

Hallische Zeitung

im G. Schweigk'schen Verlage.

(Hallischer Courier.)

Politisches und
für Stadt



literarisches Blatt
und Land.

In der Expedition der Hallischen Zeitung: G. Schweigk'scher Verlag. — Redacteur Dr. Schadeberg.

Werkeltäglicher Abonnementspreis bei unmittelbarer Abnahme 1 Thlr. 4 Sgr., bei Bezug durch die Post 1 Thlr. 10 Sgr.

Insertionsgebühren 1 Sgr. 4 Pf. für die dreigespaltene Zeile gewöhnlicher Zeitungsschrift oder deren Raum.

N^o 285.

Halle, Sonnabend den 5. December

1863.

Hierzu zwei Beilagen.

Deutschland.

Berlin, d. 3. Decbr. Se. Majestät der König haben geruht: Dem Hauptmann Freiherrn von Neufirchen, genannt von Rybenheim, und dem Premier-Lieutenant Rautert des Niederheinischen Füsilier-Regiments Nr. 39, die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen.

Ihre Maj. die Königin Augusta ist nach mehmonatlicher Abwesenheit gestern Abends, von Weimar kommend, in Begleitung der Palastdame Gräfin Hacke, des Oberhofmeisters Grafen v. Bode-Waldbeck u. im besten Wohlsein hierher zurückgekehrt und wurde bei der Ankunft auf dem Bahnhof von Sr. Maj. dem Könige, den königl. Prinzen, dem Generalfeldmarschall v. Wangel und andern hochgestellten Personen empfangen.

Nach dem in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses erfolgten einstimmigen Beschlusse, sofort in die Berathung des Etats pro 1864 einzutreten, wurden unzerzählig mehrere Specialerats nach den Vorschlägen der Budgetcommission festgesetzt. Hierauf folgten Wahlprüfungen. Die Wahl des polnischen Abgeordneten v. Güttry wurde beanstanden, die Wahl des Abgeordneten Baron v. d. Heydt für ungültig erklärt. Die Liberalen, die Katholiken und die Conservativen erklären sich gegen, die Fortschrittspartei, das linke Centrum und die Polen stimmen für den Antrag der Abtheilung. Hr. v. d. Heydt gab zu, daß er in vertraulicher Mittheilung den Verzicht auf die Diäten zu Gunsten des Wahlkreises Schlesingen-Ziegenrück ausgesprochen hätte. Das „Eingefand“ im dortigen Kreisblatte, welches über diese Berichterstatter berichtet, wäre ohne sein Vorwissen und nachdem seine Wahl gesichert schien, abgefaßt worden. Böwe (Böwum) hielt das bloße Angebot von Geld für ausreichend, um die Wahl zu annulliren. Er seiß hob hervor, daß dies Novum in Preußen auch ein Unicum bleiben müßte. Es handle sich um einen Vorgang pessimi exempli. Bei uns dürften die Zustände einreissen, wie sie in Frankreich unter Louis Philipp vorgekommen wären. Kurz vor der Abstimmung hatte Baron v. d. Heydt den Sitzungssaal verlassen. Die Sitzung dauerte bis 3^{1/2} Uhr. Nächste Sitzung am Mittwoch. Auf der Tagesordnung stehen Budgetberichte und Wahlprüfungen.

Unter den geschäftlichen Mittheilungen, welche der Präsident in der vorgestrigen Sitzung machte, befand sich unter andern auch die, daß nach einer Anzeige des Herrn Ministers des Innern den beiden im 7. Posener Wahlbezirk (Schrimm, Schroda, Wefelchen) gewählten Abgeordneten Graf Djalinski und v. Bentkowski, die Anzeige ihrer Wahl nicht habe persönlich insinuiert werden können; hinsichtlich des ersteren sei dieselbe an die Thür seiner Wohnung zu Kurndt angeschlagen worden. Graf Djalinski habe innerhald der gesetzlichen Frist sich indessen überhaupt nicht erklärt; Hr. v. Bentkowski habe die Wahl schriftlich abgelehnt, so daß also beide Mandate als erledigt zu betrachten seien. Der Präsident wird den Minister des Innern zur Anberaumung einer Nachwahl veranlassen.

Die preussische Bankverwaltung hat es für angemessen erachtet, domicilierte Wechsel, welche beim Aussteller zahlbar sind, nicht ferner zu Discount zuzulassen. Sie wird dabei von der Ansicht geleitet, daß dergleichen Papiere oft nur in fingirter Weise gezogene Wechsel darstellen, ohne es in der That zu sein.

Nach der „M. Ztg.“ hat das Füsilierbataillon des 4. Magdeb. Infanterie-Regiment Nr. 67 (Garnison Duedlinburg) Marschbefehl nach dem Sahdebusen bekommen.

Auch an den in Brücken a. d. D. garnisonirenden Truppentheil ist die Mobilmachungs-Ordre abgegangen.

Sonntag Abends fand in der Zimmer-Gesellenherberge eine Versammlung von 150 schleswig-holsteinischen Zimmergesellen statt, an der sich jedoch auch unaufgefordert eine Anzahl ihrer Landsleute aus anderen Gewerken beihelligte. Nachdem zu Anfang ein Zimmer-

geselle die Versammlung auf die bedrängte Lage des Vaterlandes hingewiesen und dieselbe aufgefordert hatte, sich zu einem kräftigen Handeln für dasselbe zu einigen, gab die Versammlung die Erklärung ab, sobald der Ruf ihres Herzogs Friedrich VIII. von Schleswig-Holstein an sie erfolge, ungefäumt unter seine Fahne treten zu wollen. Es wurde alsdann ein Comité gewählt, welchem die Ausführung folgender Beschlüsse aufgetragen wurde: 1) Daß man Beiträge durch wöchentliche Sammlungen einziehe und den Ertrag derselben einem Mitgliede des National-Vereins einhändigen wolle. 2) Daß die nöthigen Schritte zu thun seien, eine Versammlung sämmtlicher in Berlin sich aufhaltender Schleswig-Holsteiner zu berufen. Die Haltung der Versammlung war eine durchaus ernste, der großen Sache würdige. — Am 30. November fand im Café Denkwig eine ziemlich stark besuchte Versammlung der Berliner Klemptnergehilfen statt, um für sich ein Arrangement zur Aufbringung von regelmäßigen Geldbeiträgen für Schleswig-Holsteiner zu treffen. Die Versammlung hierzu wurde allerseits anerkannt und ein Comité von 5 Personen, aus den Herren Gauder, Pinski, Schödlisch, Krause und Breuer bestehend, ernannt, um einen, von dem Vorgesetzten der Versammlung vorgelegten Statutenentwurf zur Gründung eines Vereins vorzubereiten und binnen acht Tagen der Gesellschaft Bericht zu erstatten.

In einer Versammlung der Studirenden des königl. Gewerbe-Instituts in der Schleswig-holsteinischen Sache wurden folgende vom stud. chem. Lohmann eingebrachten Beschlüsse angenommen: Die Studirenden des königl. Gewerbe-Instituts wollen sich an einem Kampfe für Schleswig-Holstein mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln betheiligen. Dazu ist ein Comité zu wählen, dessen Aufgabe es ist: 1) Freiwillige monatliche Geldbeiträge entgegen zu nehmen. 2) Die Behrbarmachung der Studirenden des königl. Gewerbe-Instituts zu bewirken und womöglich 3) eine Vereinigung mit dem Böhmerverein der Studirenden der Universität zu erzielen. — Ein Comité aus 5 Mitgliedern wurde gewählt.

Am 1. December Abends fand im Junker'schen Locale eine Versammlung der Studirenden des hiesigen Polytechnikums in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit statt. Die Beschlüsse sind ähnlich denen der Universität. Von den ca. 300 Versammelten wurde ein Comité aus fünf Studirenden gewählt, welches Geld sammeln, militairische Exercitien einleiten und sich überhaupt mit der Universität in Verbindung setzen soll. Die Verhandlung war eine der Sache würdige.

Schleswig-Holsteinische Angelegenheit.

Ueber Eides-Verweigerungen in Schleswig gehen fortgesetzt durchaus positive und glaubhafte Nachrichten ein.

Ein Beispiel der größten Laubheit in der nationalen Sache giebt Hamburg. Dort hat der Bürger-Ausschuß mit 12 gegen 4 Stimmen die Inbetrachtung eines Antrags abgelehnt, daß der Senat zur Unterstützung des legitimen Erbrechts in den Herzogthümern wirken solle.

Der „Bank- und Handelsztg.“ schreibt man aus Hamburg: Wir hier so nahe dem muthmaßlichen Kriegsschauplatz sehen der Zukunft mit merkwürdiger Furchtlosigkeit — um nicht zu sagen Gleichgültigkeit — entgegen. Die Ursache liegt darin, daß man sich nicht entschließen kann, an einen eigentlichen Krieg zu glauben. Die Dänen geben sich den Anschein, als würden sie sich widersetzen, wenn Bundesstruppen in Holstein einmarschiren. Aber schon die oberflächlichste Beobachtung zeigt, daß sie nicht daran denken. Briefe aus Kopenhagen beweisen, daß die Stimmen Derjenigen, die sich für Gegenwehr aussprechen, von Tage zu Tage kleinlauter werden. Man hofft dort von England so wenig, wie man hier wenig davon sürchtet. England wird es sich zweimal überlegen, ehe es Schritte thut, die seine durch den nordamerikanischen Krieg schon so arg mitgenommenen Industriezweige auch noch durch Feindseligkeiten gegen Deutschland beschädigen müßten. Wenn Deutschland Ernst macht, dann wird gerade die

Position, die es an der Elbe einnimmt, dazu beitragen, daß der Krieg vermieden und den Verhältnissen der Herzogthümer endlich die rechtliche und vertragsmäßige Bahn aufgeschloffen wird. Die Partei in Kopenhagen, die zu solchen Zugeständnissen immer entschlossen war, gewinnt täglich mehr an Boden, und mit dem Einmarsch der Bundesstruppen in Holstein wird sie ganz unzweifelhaft so viel Stärkung gewonnen haben, daß der König sich auf sie wird stützen und einen billigen Frieden wird anbieten können. Auf ein Mehreres freilich ist nicht zu hoffen. Wer Dänemark und Kopenhagen kennt, kann keinen Augenblick zweifeln, daß der völligen Eskorimentierung der Herzogthümer oder auch nur Holsteins von Dänemark die Zertrümmerung der Monarchie vorangehen müßte!

In Bremen hat sich eine Anzahl von Kaufleuten ersten Ranges vereinigt, um für den Fall eines Krieges mit Dänemark und einer Blokade der Weser die geeigneten Mittel zu einer kräftigen Abwehr zu finden. Man soll nun zu dem Entschlusse gekommen sein, zwei Panzerschiffe bauen zu lassen und soll einer der beteiligten Herren bereits nach England gereist sein, um die erforderlichen Schritte einzuleiten. Bestätigt sich dieser Entschlus, so ist damit die Beforgnis, ein Krieg mit Dänemark werde die sofortige Blokade der Weser und somit die gänzliche Lahmung des Handels von Bremen zur Folge haben, beseitigt. Denn zwei Panzerschiffe können die ohnehin an Altersschwäche leidenden dänischen Kriegsschiffe wohl in respectvoller Entfernung halten. Jedenfalls aber ist der Entschlus, aus Privatmitteln ein so colossales Dpfer zu bringen, der alten Handelsstadt und ihrer Handelsherren würdig.

Aus Bremen vom 2. Decbr. wird der „Nat.-Ztg.“ gemeldet: Die Bürgerschaft fordert so eben den Senat auf, beim Bunde nach Kräften für Anerkennung und Verwirklichung des Rechts der Herzogthümer, vor Allem aber für beschleunigte Action des Bundes zu wirken.

Die „Waldische Landeszeitung“ schreibt an der Spitze ihres Blattes mit großer Schrift: „Deutsche Männer! Schafft dem Herzog Friedrich von Schleswig-Holstein ein Heer von 50,000 Freiwilligen, sonst ist deutsches Recht und deutsche Ehre in den Herzogthümern rettungslos verloren! So lange der Deutsche Bund den Herzog Friedrich von Schleswig-Holstein nicht förmlich und feierlich anerkannt hat, ist jedes deutschen Fürsten Recht und Herrschaft in Frage gestellt. Deutsche Fürsten! rettet uns und euch vor der Revolution!“

Dem „Nürnb. Correspond.“ wurde aus Koburg berichtet, die Herren v. Bennigsen und Fries hätten dem Herzog von Schleswig-Holstein im Auftrag des Nationalvereins-Ausschusses die vorhandenen Flotten-gelder zur Verfügung gestellt und der Herzog habe das Anerbieten angenommen. Die „Südd. Ztg.“ kann diese Nachricht als vollständig ungegründet bezeichnen, der Ausschus hat über die erwählten Selber bis jetzt nichts weiter bestimmt, als was aus seinem Aufruf vom 24. November zu erhellen ist.

Das finanziell bedrängte Oesterreich ist ein großmüthiger Gläubiger. Dänemark schuldet ihm für die Occupation im Jahre 1850 4,300,000 Gulden, die mit den Zinsen wohl schon 6 Millionen betragen werden. Es wäre jetzt eine recht gute Gelegenheit, Capital und Zinsen einzutreiben.

Aus Flensburg, den 1. December, bringt die „Flensb. Ztg.“ einen langen Bericht über die Trauerfeierlichkeiten, welche bei dem gestern stattgehabten Einschiffung der Leiche des verstorbenen Königs stattgefunden haben. Zwischen 5 und 6 Uhr nahte der fast eine halbe Viertelmeile einnehmende Trauerzug, begleitet von über hundert Wagen und einer großen Volksmenge, langsam und schweigend der Stadt. Die Leiche des Königs wurde von Feuerlöschern her von Banden-leuten getragen, nachdem dieselbe aus dem improvisirten sechs-spännigen schwarz überzogenen Leichenwagen gehoben war. Den Zug eröffneten und schlossen Abtheilungen der Fußgarde, so wie die Glücksburger Freiregimente. Vor der Leiche befanden sich im Zuge berittene Offiziere und Unteroffiziere des Gensd'armecorps, berittene Offizianten des königl. Stalletats, der Stab des commandirenden Generals. Neben und hinter den Leichenwagen gingen viele hohe Militärs und Civilbeamte.

Als der Trauerzug auf städtischem Grunde angekommen war, begann das Geläute sämtlicher Kirchenglocken; alle Hauptstraßen waren hell erleuchtet, alle Schiffe, Mühlen, Kirchen, öffentliche und viele Privatgebäude hatten Trauerflaggen. Am Hafemarkt wurde der Trauerzug vom Magistrats- und Deputirten-Collegium der Stadt, von den Mitgliedern des Appellationsgerichts und von der versammelten Geistlichkeit in Empfang genommen. Vom Hafemarkt, unterwärts, bis zum Südermarkt, an beiden Seiten der Straße, waren aufgestellt die Deputationen auswärtiger Städte und Distrikte, die Rangpersonen und Beamten der Stadt, die fremden Consulen, die Kaufmannschaft, die Waffenbrüder, die Stadtschullehrer, endlich sämtliche Zünfte und Corporationen mit ihren Fahnen und Emblemen, so wie circa 500 Fackelträger. Den Zug schlossen die uniformirte St. Knudsregimente und die Frederiksgarde, so wie eine Abtheilung des 10. Bataillons. Die Leiche wurde von circa 90 Leichenträgern in drei Abtheilungen durch die Stadt getragen. Die einzelnen Abtheilungen der Profession, von Fackelträgern begleitet, schlossen sich dem Trauerzuge an, so wie derselbe an ihnen vorbei passirte. Eine große Volksmenge schloß sich auch der Profession an oder begleitete dieselbe an beiden Seiten. Man schätzt diese Menge auf 18—20,000 und die eigentliche Profession auf circa 5000. Als die Leiche an Bord gebracht und auf eine Erhöhung der mit Guirlanden und Kränzen reich geschmückten Trauercapelle gesetzt war, begann der Trauerlut mit Minuschüssen vom Panzerschiffe. Trotz der großen Volksmenge kamen nirgends Störungen dieser imposanten Trauerfeierlichkeit vor, welche gegen 7 1/2 Uhr beendet war. Das Dampfschiff, welches die Leiche des Monarchen führte, so wie das eskortirende Panzerschiff setzten sich bald nachher in Bewegung und verließen

den Hafen. Wahrscheinlich haben sie in der stillen, stern- und mond-hellen Nacht ihren Weg nach der Hauptstadt fortgesetzt.

Frankfurt a. M., d. 2. Decbr. Der am 28. November erfasste Bericht des holsteinischen Ausschusses über die Suspension der holstein-lauenburgischen Stimme beginnt mit einer Aufzählung aller Anzeigen, Erklärungen und Anträge, welche in Folge des Todes des Königs Friedrich VII. von Dänemark in der Sitzung vom 21. v. M. eingebracht worden, und kommt dann zu den angemeldeten beiden Vollmachten. Es fordere die unparteiische Gerechtigkeit, wie die Rücksichtnahme auf die Giltigkeit ihrer eigenen Verhandlungen, daß die Bundesversammlung vorerst keinen der beiden angemeldeten Gesandten zulasse und die Führung der Stimme für Holstein suspendire, bis sie sich darüber schlüssig machen könne, welche Vollmacht sie als gültig anerkennen könne. Wesentlich gleiche Gründe gelten für Lauenburg (für das übrige nur ein Gesandter mit Vollmacht angemeldet ist oder vielmehr war, denn seitdem hat Anhalt einen angemeldet). Hier aber wird als ganz entscheidend noch der Umstand angeführt, daß eine besondere lauenburgische Stimme in der Bundesversammlung gar nicht existire. Es ergebe sich hieraus die Unmöglichkeit, bei Suspension der holsteinischen Stimme eine Stimmführung für Lauenburg zuzulassen. Aus diesen Erwägungen stellte die Majorität des Ausschusses den Antrag: „Hohe Bundes-Versammlung wolle beschließen: 1) die Führung der holstein-lauenburgischen Stimme in der Bundes-Versammlung sei zur Zeit zu suspendiren; 2) hiervon sei sowohl dem bisherigen königlich dänischen, herzoglich holstein-lauenburgischen Gesandten, als dem Herrn Geh. Rath v. Mohl Mittheilung zu machen.“ Die aus den Gesandten von Oesterreich und Preußen bestehende Minorität des Ausschusses konnte sich diesem Antrage nicht anschließen.

Die offiziöse „Hannoversche Ztg.“ enthält folgende Mittheilung: „Es wird geschrieben, daß Hannover am Bunde mit Preußen und Oesterreich gegen die Suspension der holstein-lauenburgischen Stimme gekämmt habe. Diese Angabe ist vollständig erfunden. Gegen den Antrag des Ausschusses, die Führung der holstein-lauenburgischen Stimme in der Bundesversammlung zur Zeit zu suspendiren, stimmten nur Preußen und Oesterreich. Die 16. Stimme war, für die Curie wenigstens, ohne Instruktion, und der großherzogliche Gesandte für Luxemburg und Limburg behielt seiner Regierung eine etwaige Erklärung vor. Hannover dagegen stimmte mit allen übrigen Bundesmächten für die Annahme jenes Antrages.“

Gotha, d. 2. Decbr. Gestern ist der Fürst zu Waldeck und Pyrmont zum Besuch bei dem Herzog von Schleswig-Holstein hier angekommen. Auch traf eine Deputation von Jena hier ein, um dem Herzog von Schleswig-Holstein ihre Huldigung darzubringen. Von mehreren Seiten sind bereits Beiträge für Schleswig-Holstein hier eingegangen; die schleswig-holsteinische Hauptkasse in der hiesigen Privatbank wird unter der Verantwortlichkeit des Vorstandes der Abtheilung des Innern, Herrn Francke, verwaltet.

Oldenburg, d. 1. Decbr. Der „Rhein. Ztg.“ wird auf das Bestimmteste von hier versichert, daß Oldenburg das Londoner Protokoll nicht unterzeichnet hat. Der oldenburgische Gesandte in Frankfurt, dem dieses wichtige Faktum unbekannt gewesen zu sein scheint, ist angewiesen, hierüber eine bezügliche berichtende Erklärung bei dem deutschen Bunde zu machen.

Dänemark.

In Kopenhagen hat nach Nachrichten, die dem „Frankf. Z.“ aus Schleswig-Holstein zugehen, die Regierung sich entschlossen, die Huldigungsfrage in Holstein vorläufig noch auf sich beruhen zu lassen. Man ist dort augenscheinlich sehr bedrängigt durch die eventuelle Besetzung Holsteins und Lauenburgs, sowie durch das angemeldete Erscheinen einer englischen Flotte in der Dtsche, und so mehr, als man zu der Charakterfestigkeit König Christian IX. kein sonderliches Vertrauen hat und fürchtet, daß er dem Drucke von außen viel williger nachgeben werde, als dem Druck der Kopenhagener Straßendemon-gologie. Wie berechtigt diese Furcht ist, ergibt sich daraus, daß der König noch am Tage vor der Unterzeichnung des dänisch-schleswigischen Grundgesetzes an seine in den Herzogthümern wohnenden Geschwister schrieb, daß er sich niemals zu der Unterzeichnung verstehen werde. Er ist entschieden nicht der Mann für die außerordentlichen Verhältnisse, in denen er sich befindet, und schwankt offenbar hin und her zwischen der Neigung, den europäischen Mächten gefällig zu sein, und der Furcht, durch Veleidigung der dänischen Nationalpartei seinen Thron auch in Dänemark in Gefahr zu bringen. Herzog Carl von Glücksburg soll sich, im Unwillen über das schwankende Benehmen seines königlichen Bruders, entschlossen haben, das Land zu verlassen, und begiebt sich nach Italien.

Telegraphische Depeschen.

Frankfurt a. M., d. 3. Decbr. Oesterreich und Preußen bestehen in dem dänischen Konflikt auf Durchführung der Exekution. Die übrigen im Ausschus vertretenen Regierungen wollen eine Deklariation. Die nächste Sitzung findet nächsten Sonnabend statt.

München, d. 3. Decbr. Ein von heute früh datirtes Telegramm aus Rom meldet, daß der König Max unmittelbar nach München zurückkehren werde.

Paris, d. 3. December. Der „Moniteur“ bringt den in der Chronrede angekündigten Bericht Fould's über die Finanzlage. Der Minister schlägt vor, 300 Millionen der ungedeckten Credite in consolidirte Schuld zu verwandeln, wodurch die découverts sich auf 672 Millionen reduciren würden. Dieses Anlehen soll zur Einlösung von Staatspapieren verwandt werden.

Landt und Consum zu notirten Preisen gehandelt. Termine waren zu den alten Preisen nicht mehr zu verkaufen; um daher heute einen größern Umsatz als gestern zu erzielen, mußten alle Sichten herabgesetzt werden. Safer unverändert, gef. 1800 Gr. Auch Rüßel war vermehrt offerirt, da das Meiler sehr milde geworden ist. Bei geringem Verkehr gingen auch dafür die Preise etwas zurück. Spiritus machte in der Tendenz keine Ausnahme, vielmehr war dieselbe flau und Preise neuerdings niedriger. Der Handel war ziemlich belebt, gef. 100,000 Quart.

Breslau, d. 3. Dec. Spiritus pr. 8000 vkt. Tralles 13¹/₂ bez. Weizen, weißer 56—68 \mathcal{M} , gelber 55—62 \mathcal{M} . Roggen 39—43 \mathcal{M} . Gerste 31—37 \mathcal{M} . Safer 25—29 \mathcal{M} .

Stettin, d. 3. Decbr. Weizen 52—55, Decbr. 54¹/₂ Br. u. G., Frühj. 56¹/₂ bez. u. Br. Roggen 33¹/₂—34 bez., Dec. 33¹/₂ bez., Frühj. 36 bez. Rüßel 11¹/₂ Br., Dec. 11¹/₂ Br., $\frac{3}{4}$ bez., Decbr./Jan. 11¹/₂ Br., Frühj. 11¹/₂ Br. Spiritus 13¹/₂ bez., Dec. 13¹/₂ Br., Frühj. 14¹/₂ Br. Mat/Juni 14¹/₂ bez. u. Br.

Hamburg, d. 3. Decbr. Weizen und Roggen unverändert, doch sehr ruhig. Del flau, loco u. pr. Decbr. 23¹/₂, Mat 24¹/₂.

Amsterdam, d. 2. Decbr. Weizen unverändert. Roggen loco unverändert, stille. Termintrogen etwas niedriger. Raps nominell, unverändert. Rüßel, Novbr. 39, Mat 39¹/₂.

London, d. 2. Decbr. Englischer Weizen unverändert, fremder nominell, Frühjahrgartheide behauptet.

Wasserstand der Saale bei Halle
am 3. December Abends am Unterpegel 5 Fuß 6 Zoll,
am 4. December Morgens am Unterpegel 5 Fuß 5 Zoll.

Wasserstand der Saale bei Weisenfels
am Unterpegel:
am 2. December Abends 1 Fuß 6 Zoll,
am 3. December Morgens 1 Fuß 4 Zoll.

Wasserstand der Elbe bei Magdeburg
am 3. Decbr. Vormitt. am alten Pegel 43 Zoll unter 0,
am neuen Pegel 3 Fuß 7 Zoll.

Wasserstand der Elbe bei Dresden
den 3. December Mittags: 2 Ellen 8 Zoll unter 0.

Bekanntmachungen.

Ruzholz-Verkauf.

Sonnabend den 19. Decbr. er. werden auf dem Oberhofsse zu Beyernaumburg 520 Stämme Nadelholz, Fichten, Kiefern, Lärchen und Gelbtaannen von 7 bis 24 Zoll Stärke auf dem Stamme und von 40 bis 70 Fuß Länge, sowie 45 St. Eschen von 7 bis 17" mittlerer Stärke und bis 48" Länge, wie endlich einige Pappeln und Kisternen ungetrennt meistbietend auf dem Stamme verkauft. Die nähern Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht. Bemerket wird nur, daß die Hölzer in unmittelbarer Nähe des Schlosses stehen, daß der Zuschlag, falls annehmbare Gebote geschehen, im Termin erteilt wird und daß Käufer eine sofortige Anzahlung von 500 \mathcal{R} zu erlegen hat. Schloß Beyernaumburg bei Sangerhausen, den 24. Novbr. 1863.

Der Förster **F. Sittig**.

Landgut-Verkauf.

Familienverhältnisse wegen bin ich gezwungen, mein in Wahrensdorf bei Nebra befindliches Gut nebst 56 Morgen Feld,
3 " Wiese,
1 " Obhgarten,
neu massivem Wohnhaus
und allem andern Zubehör unter sehr annehmbaren Bedingungen zu verkaufen.

F. Aderhold.

Den Alleinverkauf des von mir fabricirten **Bergöls**, sicheres Mittel gegen **Kolik der Pferde**, sowie Ueberfütterung des Rindviehes und der Schaafe, übergab ich den Herren **Helmhold & Co. in Halle a/S.**, Leipzigerstraße Nr. 109.

Kettitz in Ketzchen.

Junge Mädchen, am liebsten vom Lande, welche die Landwirthschaft erlernen wollen, finden sehr annehmbare Gelegenheiten durch **Wittwe Kupfer** in Merseburg. Auch Wirthschafterinnen, in der feinen Küche erfahren, werden noch nachgewiesen.

Eine große frischmilchende Kuh mit dem Kalbe verkauft **Höllig** in Langenbogen.

Landhonig zum Füttern bei Höllig in Langenbogen.

Ammendorf.

Sonntag den 6. Dec. **Gesellschaftstag, Omnibusfabrik** in **Ratsch.**

Muz- u. X-Hölzer, Kiefern und Fichten, b. J. G. Mann & Söhne. Lagerkam Magdeburger Bahnhof.

Carl Sockel,

große Ulrichsstraße Nr. 53,

hält sein großes Lager elegant und dauerhaft gearbeiteter **Meubles in Nußbaum- und Mahagony-Holz**, wobei sich Vieles zu nützlichen **Weihnachtsgeschenken** eignet, bestens empfohlen.

Zum bevorstehenden

Weihnachtsfeste

empfehle ich mein reichhaltig und wohl assortirtes

Taback- und Cigarren-Lager

einem hochgeehrten Publikum zur gütigen Beachtung. Mein Lager von **Cigarren** ist in allen gangbaren Sorten bis zu den feinsten in aller abgelagerter Waare vorhanden, und verspreche ich neben reeller Bedienung solide Preise.

Hermann Sockel,
gr. Ulrichsstraße Nr. 53.

Echt engl. Rasirmesser (klingend hohl und halbhoß

geschliffen),

Elastische Streichriemen für Rasirmesser (eignes Fabrikat) empfiehlt zu festen billigen Preisen

Fr. Baumgarten,
chir. Instrumentenmacher u. Kunstschleifer,
Hallgasse 2.

Weihnachts-Ausstellung.

Von einem Pariser Hause bekamen wir für die Weihnachtszeit eine Sendung seiner **Galanterie- und Bijouterie-Waaren**, welche wir zu einer Ausstellung benutzten. Es sind darunter **Toilettegegenstände** für Damen, als: **Schmuck- und Nähkästchen** in Alabaster, Rosen- und Mahagoniholz, sowie auch **vergoldete Sachen**; ferner **feine Vasen** in Noceoforn, die neuesten Genres in **Cigarren-Behältern** und viele andere Gegenstände, welche sich alle zu **Präsenten** sehr gut eignen. Wir empfehlen diese Ausstellung zu gef. Benützung.

F. Dehne & Gast, Leipzigerstr., „Gold. Löwe.“

Mailändischer Haarbalsam *).

Zeugniß über die außerordentliche Wirksamkeit des Mailändischen Haarbalsams zur **Erhaltung, Verschönerung, Wachstumsbeförderung und Wiedererzeugung der Haare** in schönster Fülle und Glanz.

„Der Unterzeichnete hat den von Hrn. Keller, technischem Chemiker zu Nürnberg, fabricirten Mailändischen Haarbalsam schon im Jahr 1834 chemisch untersucht, und ist in Folge dieser Untersuchung — die ihn auf Stoffe stoßen ließ, welche an sich ganz unschädlich, bis dahin in keinem andern Haarbalsam befindlichen Mittel in Gebrauch genommen wurden — veranlaßt worden, verschiedene Versuche über die Wirksamkeit des Mittels, bei jüngern wie bei ältern, männlichen wie weiblichen Personen, welche an stellenweiser oder gänzlicher Haarlosigkeit des Kopfes litten, anstellen zu lassen, und fand so: daß in allen diesen Fällen das Mittel leistete, was der Verfertiger von dessen Wirkungen ausgesagt hatte. Vergleichene Wahrnehmungen sind im Laufe der Zeit auch von andern Doctoren der Medicin (und praktischen Ärzten) gemacht worden, so daß mithin der gute Erfolg des in richtiger Weise, vorschriftsmäßig gebrauchten Mittels, außer allem Zweifel steht.“

Erlangen, den 14. Juli 1847.
(L. S.)

C. W. G. Kastner,
der Medicin und Philosophie Doctor, ordentl. Professor
der Physik und Chemie, kgl. bayer. Hofrath.“

*) Vorräthig in großen Gläsern à 15 \mathcal{M} und in kleinen à 9 \mathcal{M} nebst Gebrauchsanweisung, mit vielen andern ärztlichen, amtlichen und Privatzeugnissen bei

Helmhold & Comp. in Halle a/S., Leipzigerstraße 109.

Mikroskope, Loupen, Samen- und Leinenprober empfehlen
F. Dehne & Gast.

Inductionsapparate sowie **Electrisirmaschinen**, eigenes Fabrikat, sind vorräthig in dem **mechanischen Institut** von
F. Dehne & Gast.

Unsere selbst gefertigten **Chemischen Waagen**, große und kleine, sowie alle andern **Waagen** halten wir empfohlen. **F. Dehne & Gast.**

Familien-Nachrichten.

Todes-Anzeige.

Gestern Nachmittag 1 Uhr starb meine gute Frau **Friederike Naumann geb. Sachse** in einem Alter von 42 Jahren 6 Monaten nach einem mehrjährigen Leiden einen sanften Tod. Wer die Entschlafene kannte, wird wissen, was ich an Ihr verliere. Sie hinterließ ihrem Gatten ein einziges Kind von 10¹/₂ Jahren, einen alten Vater von 78, die Mutter von 69 Jahren. Dies allen Freunden und Bekannten zur Nachricht.

Halle, den 4. December 1863.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Deutschland.

Berlin, d. 3. December. Der Commissionsantrag in der Schleswig-holsteinischen Frage ist gestern bekanntlich mit 231 gegen 63 Stimmen angenommen worden. Die Minoritäten bildeten die Konservativen, einige Clerikale und ein Theil der Unterzeichner des Waldeck'schen Antrags. Der Commissionsantrag lautet wörtlich:

„Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: In Erwägung:
1) daß der Erbherrn von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg kraft eines unweifelhaften Erbfolgerechts seinen Anspruch auf die Regierung der Herzogthümer erhoben hat;

2) daß weder der Deutsche Bund, noch die Stände der Herzogthümer Schleswig-Holstein, noch die Ananthen des Hauses Oldenburg den Bestimmungen des Sonderburger Vertrags vom 8. Mai 1852 beigetreten sind und daß einem deutschen Volksstamme gegen seinen Willen und gegen seine verfassungsmäßigen Rechte ein fremder Herrscher durch fremde Mächte aufgedrungen worden hat;

3) daß Dänemark durch eine Reihe vertragswidriger Maßregeln, durch vielfache Bedrückung der Deutschen Bevölkerung und Spionage in Schleswig, durch das Verbot vom 30. März d. J. und endlich durch die Vollziehung der neuen Verfassung für Dänemark-Schleswig die Vereinbarungen von 1851 und 1852 und damit die Bedingungen selbst zerbrochen hat, unter welchen die deutschen Großmächte dem Sonderburger Vertrage beigetreten sind, daß daher die Bestimmungen dieses Vertrages für die deutschen Großmächte ihre Verbindlichkeit verloren haben;

4) daß bei dieser Sachlage die Anwesenheit dänischer Truppen in dem Bundeslande Holstein eine Verletzung des Bundesgebietes bildet, erklärt das Haus der Abgeordneten: die Ehre und das Interesse Deutschlands verlangen es, daß sämtliche Deutsche Staaten die Rechte der Herzogthümer schützen, den Erbherrn von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg als Herzog von Schleswig-Holstein anerkennen und ihm in der Geltendmachung seiner Rechte wirksamen Beistand leisten.“

Wir schließen hieran den vollständigeren Bericht über die gestrige Sitzung des Abgeordnetenhauses. Es erhielt zuerst das Wort der

Herrn Wagener (Neustettin): Es sei zum Erfreuen, die früheren Gegner des deutschen Bundes plötzlich als Malabine beseligen auftreten zu sehen, für Feinde der Weltanarchie, für die Gründung eines neuen Kaiserthums dieselben, welche vor wenigen Monaten das österreichische Reformproject für annehmbar erklärt, jetzt für Klein-Deutschland kämpfen zu sehen. Redner spricht noch von einem „Ewigen von Staatsamt“, der für die Legitimität kämpfe, was ihm eine Jurediction von Seiten des Präsidenten ausbleibe, und kommt dann auf Italien, die Vererbung des päpstlichen Stuhles. Bis dahin, daß die Krone auch dort für die Legitimität kämpfe, werde er bei dem Worte Bundesstücken bleiben. Bleiben Sie mit Ihrer Legitimität vom Reibe. Mit Freunden habe er den Waldeck'schen Antrag begrüßt, diese Spaltung werde immer eintreten, wenn es darauf ankomme, von Worten zu Thaten überzugehen, eine Spaltung zwischen der konsequenten Demokratie und den rücksicht anerkennenden Gothaern. Seine Partei sei Gegnerin des Antrages, weil er durch den Nationalverein betrieben sei. Die Nationalität sei von Gott, wie das Königthum, das sei die Anfangsform seiner Partei. Die Regierung könne nicht ohne Rücksicht auf die Brüche des Antrages treten; denn wenn sie es thäte, so möchten viele Anhänger des Antrags sich plötzlich in solche verwandeln, die für eine Bewilligung auf Grund der gebilligten Politik bestimmte Bedingungen stellen. Die anderweitige Politik sei eine Prorogative der Krone, in schwebende Fragen dürfe das Haus sich nicht mischen. Dies sei der Grund des v. d. Geyb'schen Antrages. Die Frage sei durch die Beamten eines Präsidenten in das Haus gebracht. Mit dem Antrage der Linken, der eine europäische Frage betreffe, trete man an die Thore eines europäischen Krieges, den das Sonderburger Protokoll vorweg habe abgemittelt wollen. Der dänische Staat, wie er jetzt ist, sei älter als der preussische. Wenn Dänemark, wie er zugehe, seine im Sonderburger Vertrag übernommenen Verpflichtungen nicht erfüllt habe, so folge, daß die Bundesregierung ein Bundeskrieg werde, sobald man den König von Dänemark nicht als Herzog von Holstein anerkenne. Ein großer Krieg in diesem Augenblicke sei eine große Gefahr nicht nur für uns, sondern für ganz Europa. Man müsse daher der Regierung alle nöthigen Mittel zur Disposition stellen, ihr aber in der Politik freie Hand lassen, die Ansprüche des Augustenburger seien bestritten. Redner beruft sich auf Pernice, und geht auf weitläufige Beweisführungen aus den früheren Verhandlungen ein. Er und seine Partei halten es nicht für eine Unehre für Deutschland, daß das deutsche Element in Dänemark zum Uebergewicht gelange, daß ein deutscher Fürst in Dänemark herrsche, aber es sei nöthig, daß dieser Fürst in Kopenhagen von dem Terrorismus der dänischen Fortschrittspartei befreit werde. Die Tendenz, Dänemark seiner unentbehrlichen Bestandtheile zu berauben, sei der Grund der dänischen nationalen Reaction in Dänemark. Welche man bei derselben, so werde nicht ein friedliches Arrangement, sondern die Unterwerfung des einen Theiles unter dem andern das Ende sein. — Gegen Resolutionen vermahnt sich sonst die demokratische Partei, und auch der Schleswig-Holsteiner, der dem Hause jüngst eine Broschüre zugesandt. Preußen Sie sich, ehe Sie eine Resolution beschließen, nicht allein, ob Sie sie ausführen wollen, sondern auch, ob Sie die Mittel besitzen, sie auszuführen. Ich kenne keine andere deutsche Fahne, als die schwarz-weiße, unter der 1813 und 1815, 1848 und 1849 Deutschland zurückgerückt wurde; diese Fahne stecken wir in den jetztigen Verhandlungen auf.

Herr Dr. Jacoby: Die Spaltung in der Fortschrittspartei sei eine Fiktion; in ihrem Verhalten dem Ministerium gegenüber sei es eins. Die Fassung des Antrages lasse eine mehrfache Deutung zu; er wolle dasjenige, in welchem Sinne er ihn verzehe und dafür stimmen. Ueber die Rechtsfrage seien alle, mit Ausnahme der Partei des Vorredners, einverstanden, auch darüber, daß dem Todesfall des Königs von Dänemark gegenüber das Haus die Aufgabe habe, seine Sympathie für die schleswig-holsteinische Sache, die eine deutsche, auszusprechen. Aber es handle sich darum, was das preussische Abgeordnetenhaus für Schleswig-Holstein thun könne oder solle. Auf diese Frage gebe der Commissionsantrag und keiner der Gegenanträge eine unumwundene Antwort. Allerdings sei die Lage des Hauses eine eigenthümliche; fände den Vertretern des Volks eine Gewerbe gegenüber, welche Achtung trüge vor dem ersten Willen des preussischen Volkes, so bedürfte es keiner Mahnung; das Heer wäre schon auf dem Marsche, um die in Schleswig-Holstein verpöndete Oere Preussens einzulösen. Aber das Haus sehe einem Ministerium gegenüber, welches seine Stimme und die Rechte des Landes mitgäbe. Redner hätte gewünscht, das Haus hätte beschloffen, das Ministerium wegen Verfassungswidrigkeit in Anklagezustand zu versetzen. Dadurch würde das Ministerium nicht bestraft sein, aber das deutsche Volk würde das Haus nicht zu Aufforderungen einem Ministerium gegenüber drängen, von dem man nicht wisse, ob es die bewilligten Gelder nicht zu andern Zwecken benutze, es würde dem Hause nicht zumuthen, von Deutschlands Rechte und Deutschlands Ehre zu einem Ministerium zu reden, dem diese Worte leerer Schall seien. Der Commissionsantrag umgebe eine Aufforderung an die Regierung. Die Wahrheit sei nämlich, daß das preussische Abgeordnetenhaus außer Stande sei, den schleswig-holsteinischen Brüdern tragend eine wirksame Hilfe zu leisten. Ein Mittel würde wirksam sein; er bezeichne dasselbe mit den Worten Friedrich Wilhelms III.: „Unabhängigkeit und Volkesehre werden nicht gesichert, wenn jeder Sohn des Vaterlandes den Kampf für Freiheit und Vaterlandsehre heilt.“ Gerade das Volk die Initiative, wie vor 40 Jahren, dann werde es die Regierungen mit sich fortziehen und Schleswig-Holstein für alle Zeit befreien. So verzehe er die Schlusssätze des Antrages, in diesem Sinne stimme er für den Antrag.

Herr Grote: Er theile mit vollem Vergnügen die ausgesprochenen Sympathien für Schleswig-Holstein, aber es handle sich nicht darum, daß das Haus sich auf die Höhe der Begeisterung erhebe, sondern daß es die Maßregeln untersuche, welche dieser

Begeisterung entsprechen würden. Es sei doch ersichtlich, daß das Ministerium es aufspreche, es theile das Mißtrauen gegen dieses Haus in dieser Sache nicht. Zur Verbesserung der Parteien genüge doch nicht, daß ein Minister, der bisher das Haus mit Füßen getreten (der Präsident fordert den Redner zu gemäßigter Ausdrucksweise auf), mit gnädiger Miene dem Hause sein Vertrauen ausspreche. Wenn die Krone das Volk und das Haus zu großen Aufgaben aufreize, so wäre das etwas Anderes. Ein Vergehen des Staates mit dieser Regierung würde eine Sinigabe an ein reactionsmäßiges Regiment sein. Einer Regierung, wie der gegenwärtigen, kann man die Führung für eine solche Sache nicht anvertrauen, der Achtung, welche erst in Preußen die Freiheit erheben und ausbauen und, wenn man damit fertig, Deutschlands Einheit begründen wolle, gehöre er nicht an. Aber eben so wenig dürfte man sich von der Begeisterung hinarbeiten lassen, sich einem Ministerium Bisamark anzuschließen. Man möge bedenken, mit welchen Mitteln dieses Ministerium den Krieg beizugehen würde, zunächst mit der Militärorganisation, welche durch die Begeisterung nicht befristet werde. Das Wohl und Wehe des engeren Vaterlandes falle doch auch in die Bagatel. Die Unterfertigung eines Ministeriums, was das jetztige, bringe einen andern Nachschub für die innere Gestaltung Deutschlands, als die Vertagung der schleswig-holsteinischen Frage. Sei Deutschland consolidirt, so werde es leicht die verlorenen Provinzen wieder erobert. Redner geht auf das System der gegenwärtigen Regierung über und veranlaßt den Präsidenten durch seine Ausdrucksweise zu vielfachen Unterbrechungen und zu der Drohung ihm das Wort zu entziehen. Er schließt mit dem Wahlspruch: Hoch Schleswig-Holstein, Hoch Deutschland, nieder mit dieser Regierung! Der Präsident macht ihm darauf aufmerksam, daß dieser Ausdruck nicht parlamentarisch sei.

Herr Schulze-Delitzsch: Die Verschiedenheit der Anträge der Linken habe in Apporuntialrücksichten, nicht in einer verschiedenen Stellung zur Sache ihren Grund. Der Antrag der Rechten stelle Gelder zur Disposition, die noch nicht gefordert seien, und fordere Vertretung der Bundesrechte; die Illustration Wagener's habe gezeigt, daß der Antrag nicht die nationale Sache, sondern andere Zwecke wolle. Die konservative Partei verwahre sich dagegen, daß man ihr den Patriotismus abspreche; sie spreche sich ihn aber selbst ab, wenn sie demonstrieren, daß ein fremder Staat Stücke des deutschen Landes zu seiner Selbstständigkeit bedürft. Waldeck fürchte Engagements durch den Commissionsantrag zu übernehmen, welche die Stellung des Hauses in Verfassungskämpfe gefährden. Aber auch der Waldeck'sche Antrag stelle eine bestimmte Forderung, welche das Haus für den Fall einer fragefreien Ermüdung engagiere. Gerade die Nichtanerkennung des Königs von Dänemark sei der Kern einer fragefreien Vermittelung. Der Waldeck'sche Antrag wende sich geradezu an die Regierung, für die Bedingungen stellen, unter welchen man ihr würde bewilligen müssen. Der Commissionsantrag wende sich nicht einmal an die Regierung. Wollte man sich nicht engagieren, so müsse man gar nicht sagen. — Man sage, das Ministerium wende sich unter Umständen von Londoner Protokoll loszulegen. Aber die Partei, auf welche sich das Ministerium stütze, habe die Situation geschaffen, die man in dem Worte Dimity zusammenfasse, und diese Partei werde das Ministerium aus jener Stellung nicht heraus lassen. Wenige Monate, nachdem Oesterreich Preußen mit dem Reformentwurf angegriffen, befände man sich schon im österreichischen Lager, das sei vielleicht schlimmer als Dimity. Ein Ministerium, das sich von Londoner Protokolle loslege, müsse sich auf das preussische und deutsche Volk stützen. Ob man denn glaube, daß das jetztige Ministerium eine Proklamation, an mein Volk“ unterzeichnen werde? Werde es Ernst, so sei eine andere Regierung von selbst da. Aber welche Bedenken man auch habe, das Haus könne nicht wählen; die Frage, deutsche Länder aufzugeben, sei an dasselbe herangetreten. Das Haus könne nicht fragen, es habe keine Zeit. Man möge einmal berechnen, welche Stellung das Abgeordnetenhaus vor Europa einnehmen würde, wenn es still säße, während Städte vom deutschen Reichsgebiet abgerissen würden. Das Haus habe nicht über Armeen zu disponiren, was Jacoby von der Volksinitiative gesagt, dem trete er bei; aber gerade für diese sei der Ausdruck des Hauses von Werth. Das Volk erwarte das von seinen Vertretern. Eine wirksame Unterstützung der Schleswig-Holsteiner sei es nicht, wenn man dem jetztigen Ministerium Geld bewillige. Die Stellung des Hauses in der Militair- und Budgetfrage bleibe unverändert. Gefahrvoll für den Frieden ist auch schon die bloße Bundesexekution. Die Vertreter der bürgerlichen Klassen wissen den Frieden zu schätzen, aber dadurch erhält man nicht den Frieden, das man Furcht vor dem Kriege zeigt. In unseren Beziehungen zu England werden wir daran denken, daß es überall, wo es das Emporkommen einer Semach entfernt fürchte, eine brutale Politik verfolgt. Wir wollen den Akt davon nehmen, daß seine freie Presse die Thatlagen fällt. Wo Jemand sich wehrt, wie Russland, da ist es nicht und rücksichtslos, wo es aber glaubt mit Worten einschüchtern zu können, da hört es nicht auf. Das Haus möge beweisen, daß die innere Konflikte seinen Blick nicht so weit trüben, daß es verlerne, gegen den äußeren Feind Position zu nehmen. Diese Position werde eine Stütze auch im Verfassungskampfe geben.

Herr Richen-Sperger drückt seine Befriedigung aus, daß endlich ein Moment gekommen sei, wo vom deutschen Bunde in diesem Hause gesprochen werden könne, ohne daß eine verlebende Aeußerung daran geknüpft werde. Das schon sei eine patriotische That, denn der Bund, wie mangelhaft immer, sei einmal Centralpunkt der Nation. Nicht die Legitimität, das Recht der Herzogthümer und Deutschlands hätte an die Spitze des Antrages gestellt werden müssen. Die Erbanprüche des Augustenburger seien nicht so unbedenklich, wie der Commissionsantrag es annehme. Redner sucht dies staatsrechtlich nachzuweisen. Aber der Bund habe das Recht, die Ansprüche des Prinzen zur Geltung zu bringen, weil der Bund den Verzicht des Vaters nicht anerkannt habe. Auch den Verzicht des Prinzen von Hessen auf Rauenburg habe der Bund nicht genehmigt, brauche ihn also nicht anzuerkennen. Redner würde gleichwohl für den Antrag stimmen können, wenn nicht der Lenor die Schwierigkeiten verwickelte, und wenn nicht die verschiedenen Vertheidiger des Antrages ihm einen Sinn untergelegt hätten, den er nicht darin gefunden. Er hoffe, daß die Staatsregierung besser die Pflichten beurtheilen werde, die aus der Situation erwachsen. Er habe Anhangs alle 3 Anträge für materiell gleichbedeutend gehalten; es sei ihm vorgekommen, als ob der Bischof'sche der stärkste sei, vielleicht zu viel fordere, und er sei um so erstaunter gewesen, gestern zu hören, daß das jetztige Ministerium keine Unterstützung zur Durchführung der Zwecke finden werde. Aber nun die volle Durchführung wolle, müsse auch die Mittel zum Antrage bewilligen, Bedingungen stelle der Antrag nicht. Das holsteinische Volk werde aus dem Antrage etwas Anderes heraus lesen; neuer Streitigkeiten im Stich lassen. Das sei ein schlimmerer Egoismus, als der Frankreichs, der das arme Volk der Polen fortwährend in einen hoffnungslosen Kampf stürzt. Aus der Mischung von heißen Reden und kaltem Uebel werde das Laue hervorgehen, von dem die Bibel spricht. Ferner sei der Lenor des Antrages verfassungswidrig, weil er von der Ehre und dem Interesse anderer deutscher Staaten spreche, ohne daß das Haus dazu die Kompetenz habe, und weil eine solche Sprache gegenüber nicht geführt werden dürfe; denn es liegt in der Erklärung implecite, daß die schon von Preußen verwirkelt sei, wenn nicht nach dem Antrage gehandelt werde. Dem König von Preußen gegenüber; der nach Art. 48 über Krieg und Frieden entscheide, dürfe man solche Sprache nicht führen. Das Haus sei nicht berechtigt, einen kategorischen Imvativ auszusprechen. — Dänemark werde sich vor dem Beschlusse dieses Hauses nicht fürchten, wenn es zugleich erlaube, daß man dem Ministerium die Mittel zum wirksamen Bestande nicht bewilligen wolle. Der Standpunkt des Antrages entspreche der Politik der Koalitionen, wie sie in Frankreich geübt und alle Parteien ruinirt habe. Man möge aus der Geschichte lernen. Ebenso wenig kann Redner sich dem Geyb'schen Antrage anschließen, da er sich für die Bewilligung der Mittel hiezu Hand behalten müsse. Die Frage kann nicht unter dem schwarz-weißen, sondern unter dem schwarz-rotz-goldenen Banner gestellt werden. Man müsse bei allen Beschlüssen zur Seite nach Frank reich blicken; jede Politik, die den Alpen gefährde, sei immer eine undeutliche Politik.

Abg. v. Vinke = Döbendorff. Wenn der Abgeordnete für Bielefeld (Waldeck) sage, mit einem Kriege könne unsere Freiheit untergehen, so erinnere er an die Zeit von 1806 bis 1813 und er sei auch nicht so pessimistisch, daß er den Wahlspruch adoptiren möchte: „sua iustitia, peracta mundus.“ Gegen den Abgeordneten für Neustettin (Wagener) müsse er bemerken, daß Preußen nimmermehr geworden wäre, was es ist, wenn der große Kurfürst und Friedrich der Große eine so ängstliche und engherzige Politik geübt hätten, wie Gener sie empfehle. Durch den Londoner Vertrag sei ein neues Erbfolgerecht geschaffen, und aus völkerver- und staatsrechtlichen Gründen müsse man sich von diesem Vertrage lösen. Er müsse übrigens darauf hinweisen, daß die ganze neu geschaffene Chronologie nach der Verzichtleistung des neuen Königs der Heiligen Wilhelm Georg nur auf vier Jahren (dem 20jährigen Kronprinzen und dem sächsischen Prinzen Waldemar) beruhe; schloßen sich diese, so leben die künftigen Ansprüche auf die Erbfolge in Schleswig-Holstein wieder auf. Preußens Ehre und Interesse seien engagirt, wo es sich um die Unterdrückung eines nationalen deutschen Stammes durch Fremde handle. Bei der Einigkeit, welche gegenwärtig durch ganz Deutschland gegenüber den Vorgängen im Norden herrsche, könne uns keine ernstliche Gefahr von Seiten des übrigen Europa drohen. Das deutsche Volk dürfe nicht dulden, daß seine deutschen Mitbürger von den Kopenhagener Föbel, der sogar seinem Könige Gewalt angethan habe, unterdrückt werden. Sein Antrag sei nur gestellt worden in dem Gedanken an das Vaterland, habe nur auszusprechen wollen, was die Gemüther des Volkes erfillte und bewege; ja, auch die Arme sehe sich nach der Gelegenheit, durch Thaten den Rost des Ruhmes zu tilgen, den ein langer Friede notwendig im Gefolge habe. Die Stimmung und der innere Heldenmuth des Heeres seien heut dieselben wie im Jahre 1813, als sie sich in den kampflustigen Worte ausdrückten: „Waiskaff, laffen Sie uns los!“ — Unter Hinweis auf das Wort Jehovahs an Samuel: „Gehorche der Stimme des Volkes“, beschwört der Redner die Regierung, auf die Stimme des Volkes zu hören. Der Sieg werde nicht fehlen, wenn Alle einig seien, und in solcher Einigkeit ein freudiges „Vorwärts“ zu ihrem Feldzuge machen. (Braus.)

Der Schluß wird angenommen. Es folgen persönliche Bemerkungen. Darunter ist beachtenswerth, was Abg. Bunsen über den Antheil seines Vaters am Londoner Protokoll sagt. Er bemerkt: Ueber diese Unterz. erlaube ich mir ein kurzes, schlichtes Wort der Wahrheit zu sagen. Die Bräutigam ist der Unterzeichnung, das steht ich keinen Augenblick an, als meine Meinung auszusprechen, beruhen auf einer irrthümlichen Ansicht. Mein Vater urtheilte über die Nachstellung Preußens noch dem Fall von Dünitz meiner Ansicht nach zu geringe, als er meinte, daß Preußen dem Andringen Europas auf Beitritt zu diesem Vertrage auf die Länge allein nicht widerstehen könne. Aus diesem Grunde widerlegte er sich den übrigen ganz und gar in Berlin geführten Verhandlungen von London aus nicht in dem Maße, als er, obwohl er nur Beobachter war, wohl seiner Stellung nach hätte thun können und unter anderen Umständen auch gethan hätte. Als aber die Frage an ihn herantrat, ob er mit denselben Hand, welche die Unterhandlungen zu Gunsten der Rechte der Herzogthümer zwei Jahre lang in unsäglicher Arbeit, aber mit einer freudigen Ergethheit ohne Gleichen geführt hatte, dieses hundenhaft ausgedachte Werk (hört hört!) unterzeichnen sollte, da hat er sich gesagt, es sei besser, daß er diese Last trage, als sein geliebter König, welcher ihm Jahre lang enge Freundschaft gelehrt und dessen Vater ihn, den Fremdling, zuerst in sein Vertrauen und in wichtige Stellenungen gesetzt hatte. Und an dieser Stelle muß ich, um nicht ungerecht zu werden, noch besonders hinzufragen, daß der König Friedrich Wilhelm IV. seitens dem Andringen Russlands und der im russischen Solde wirkenden Kräfte (hört! hört!) lange widerstand, daß er bis zum letzten Augenblicke der Unterzeichnung dahin gestrebt hat, außer dem Art. 3, welcher die Bundesrechte wahrte, auch noch eine Zustimmung hineinzubringen, welche die Giltigkeit der Unterzeichnung Preußens vom Beitritt des deutschen Bundes abhängig gemacht haben würde. (hört! hört!) Ich erinnere mich aber noch manches Wortes, das aus dem Munde meines Vaters kam, namentlich eines Ausdrucks, „der erste Kanonenschuß in Europa wird dieses Nachwerk vernichten“, und wie wahr seine Berechnungen gewesen sind, werden die geheimen Geschichten der Jahre 1853 und 1854 ins hellste Licht setzen. Unsere Nachkommen werden es wissen, daß Preußen um den Preis seines Beitritts zu dem Bündnisse der Westmächte gegen den Rußland beim Beginne des Krimkrieges die Ordnung der Frage der Herzogthümer im nationalen Sinne hätte erhalten können (hört, hört — Senfation), also dasselbe, was wir in unserer heutigen Resolution fordern. — Für den Augenblick aber hat mein Vater sich mit einer klaren Alternative getheilt. Entweder der Vertrag wurde verfehlt; der Vertrag ist wesentlich preussischer Natur und das legt voraus eine Zustimmung der schleswig-holsteinischen Stände; diese wiederum eine Pacification der Gemüther in den Herzogthümern; und damit etwas, was in dem Augenblicke als das Beste erschien, was zu erlangen war. Der Vertrag wurde nicht verfehlt, wurde hinfallig und in dem Falle befinden wir uns jetzt. Der letzte Augenblick, in welchem Seitens Preußens die Stimmfälligkeit ausgesprochen werden konnte, war der Augenblick, wo jener König die Augen schloß, welcher in dem Vertrage von 1852 erklärt hatte, er wolle seine Erbfolge in seinem Staate dergestalt festsetzen, auf dessen Worte bin die oben contrahirenden Theile jene Aenderung der Erbfolge festsetzten. In diesem Augenblicke war Preußen in der Lage, den Vertrag zu genehigen, ja gerade durch den Vertrag gebunden, ihn zu zerreißen, und ich glaube, wir haben Grund, uns in diesem Punkte zu beklagen, daß seit jenem Augenblicke vierzehn Tage vergangen sind, und er ist noch nicht zerissen (hört, hört!)

Ministerpräsident v. Bismarck. Ich bin nur durch die persönlichen Bemerkungen des Herrn Abg. v. Bunsen zu einer kurzen Aeußerung meinerseits veranlaßt worden. Ich glaube, eine Thatsache, eines Verhältnisses, den er meines Gracien begehren hat, verstanden zu sollen. Der Hr. Abgeordnete hat gesagt, daß im Jahre 1853 oder 1854 der Hr. Regierung angeboten sei, wenn sie sich an dem damaligen Kriege betheiligen wolle, so würden die schleswig-holsteinischen Verhältnisse im nationalen Sinne gelöst werden. Der Hr. Abgeordnete hat nicht näher bezeichnet, von wem und an wen ein solches Anerbieten gemacht sein soll. Ich bin zwar zu jener Zeit nicht Minister gewesen, aber doch, wie ich glaube, hinreichend verrückt mit dem damals gepflogenen Verhandlungen, um diese Ausführung des Abgeordneten als eine irrthümlich bezeichnen zu können.

Abg. v. Ebel (gegen Hr. Reichensperger): Er glaube seine Ansicht gern offen ausgesprochen zu haben. Zwei verschiedene Ansichten lagen vor; die eine, die des Staatsministeriums, die andere, gerade entgegengesetzte, proponirt durch den Commissions-Antrag. Wenn er sich für die letztere entscheide, so habe er gesagt, er würde bereit sein, für dieses System alle Mittel zu bewilligen. Es habe darin auch die Möglichkeit gelegen, daß er für die entgegengesetzte Ansicht nicht geneigt sein werde, Mittel zu bewilligen. Werde aber das von ihm als richtig befundene System verfolgt, so habe er gestern ausdrücklich erklärt, daß er ein solches System unterstützen werde, gleichviel welcher Parteiestellung das Ministerium annehme. Dazu befenne er sich noch heute.

Abg. Gr. Gieseler: Er und seine Freunde trügen Bedenken, sich in die inneren Angelegenheiten Deutschlands zu mischen, weil sie dem deutschen Bunde gegenüber Fremdlinge seien. Sie könnten nicht darüber abstimmen, was die „Ehre Deutschlands“ verlange. — Der Präsident unterbricht den Redner, woprauf derselbe die Tribüne verläßt.

Abg. v. Bunsen: Ich versichere dem Herrn Minister der auswärtigen Angelegenheiten, daß die von mir ausgesprochene Behauptung vollständig richtig ist. Während der Verhandlungen in den Jahren 1853 und 54, welche mehrmals den Anschein hatten, als sollten sie gelingen und ein Ansehen Preußens an die Westmächte im Krimkrieg herbeiführen, von Seiten einer der Westmächte das ausdrücklich Anerbieten gemacht worden, daß um den genannten Preis die Ordnung der Frage der Herzogthümer im nationalen Sinne Preußen überlassen werden würde.

Ministerpräsident v. Bismarck: Ich muß meine vorher ausgesprochene Ansicht, daß die Thatsache irrtümlich angegeben sei, ausdrücklich erhalten (Bewegung), wenigstens dahin, daß der Hr. Regierung irgend eine offizielle, dahin zielende, glaubwürdige Mittheilung nicht zugegangen ist. Ich kann die Negation nicht beweisen. Ich gewärtige von dem Herrn, der die Bemerkung aufstellt, den Beweis der Affirmation.

Abg. v. d. Seydt als Antragsteller (der Redner spricht sehr leise und ist dabei auf der Tribüne nur schwer verständlich): Er wolle nur der missverständlichen Aufassung entgegengetreten, die seinem Antrage von verschiedenen Seiten entgegengetreten sei. (Es sei mit diesem Antrag nicht gemeint, daß der Regierung zur Durchführung jeder Politik die erforderlichen Mittel bewilligt werden müßten. Es handle sich auch bei diesem Antrage nicht, wie Hr. Baldeck gemeint, um feudale oder aristokratische Sympathien, oder um die Militär-Organisation oder um die Verlegung des Legitimitäts-Principals, wie von anderer Seite gemeint sei. Der Antrag sei mit Rücksicht auf die stehenden Verhandlungen und die fehlende genaue Kenntniss der Situation gestellt. Er bezwecke, daß das Recht des deutschen Bundes auf die Herzogthümer gewahrt und sicher gestellt werde; er und seine Freunde seien bereit, diese Mittel zu bewilligen. Er sei keineswegs in den Sympathien nicht überall entgegen, die in dem Commissionsberichte ausgesprochen seien. (Der Redner spricht hier so leise, daß nur einzelne Worte auf die Journalisten-Tribüne dringen und daraus nur der allgemeine Gedankengang zu entnehmen ist.) Redner entwickelt die Bedeutung des Londoner Protokolls in dem in der Erklärung der Regierung festgehaltenen Standpunkte, daß namentlich dasselbe nur so lange bindend sei, als Dänemark seinerseits die übernommenen Verpflichtungen erfülle, insbesondere, soweit dieselbe den Schutz des Deutschthums in den Herzogthümern betreffen; zugleich berührt er auch das Vorhin von dem Abg. v. Bunsen erwähnte Anerbieten der Westmächte an Preußen während des Krimkrieges, denselben als Aequivalent für seine Parteinahme die Regelung der schleswig-holsteinischen Frage im nationalen Sinne zu überlassen. Von einem solchen Anerbieten sei ihm persönlich nichts bekannt geworden. Er schließt damit: Sein Antrag spreche das Vertrauen zur Regierung aus, daß sie in Schleswig-Holstein die Interessen Deutschlands und Preußens wahren werde, und stelle ihr für diesen Zweck die erforderlichen Mittel zur Verfügung. Der Antrag sei daher weit klarer und deutlicher als der Commissions-Antrag, in dem man jede Andeutung darüber vermisse, wie die wirksame Hülfe geleistet werden solle.

Hr. Dr. Birchow: Der Commissions-Antrag werde allerdings nach außen hin wenig genügen. Die Schleswig-Holsteiner und das übrige Deutschland erwarteten mehr von dem preussischen Abgeordnetenhause. Aber was erwarteten sie denn? Daß das Abgeordnetenhause entweder mit dieser Regierung vorwärts ginge, oder die diese Regierung fürze, also unmittelbar handele. Das föhne das Abgeordnetenhause nicht und so fragte sich denn die Schwärze der Situation in dem Antrage der Commission allerdings wieder. Wenn sich die Herren auf die Conserativen (deutsch) über dieser Anerkennung freuten, so wolle er es ihnen gern ausdrücklich attestiren. (Heiterkeit.) Die Situation werde noch unklarer durch das Verhalten der Regierung. Der Ministerpräsident habe gestern Namens der Regierung eine Erklärung abgegeben, ohne weiter an den Verhandlungen Theil zu nehmen, ohne irgendeine seine Ansicht zur Verfügung anzuwenden. Alles was nach dem verlesenen Pro memoria in seiner Ansicht siehe, sei die am Schluß angeführte Vorlage. Alles andere sei unklar und man wisse nicht, wie die Regierung vorgehen wolle. Es sei dies wichtig für die Aufklärung Deutschlands über die Stellung des Abgeordnetenhause zu dieser Frage, aber ein schlimmes Zeichen für die Lage des Landes. — Ein anderer Einwand, der dem Antrage gemacht sei, besahe darin, er sei nicht klar in seinen Consequenzen. Eintheils sage man, er sei zu weit, er binde uns in die Hände, er enthalte eine Anerkennung der Reorganisation, von der anderen Seite werde man ihm vor: er gebe dem Hause keine bestimmte Position der Regierung gegenüber. Der Antrag beziehe aber gerade absichtlich auf diese Weise die Stellung, welche das Haus einnehmen habe. Wenn das Haus in irgend einer Angelegenheit ein bestimmtes Princip aufstelle, von welchem es gehandelt zu sehen wünsche, bestimmte Ziele bezeichne, nach welchen zu streben, Ehre und Interesse geböten, so erklärt es auch, daß wenn in diesem Sinne gehandelt werde, es bereit sei, die erforderlichen Mittel zu bewilligen und dafür einzutreten. Es handle sich nicht darum, durch den Antrag bloße Sympathien auszusprechen oder mit theoretischen Floskeln zu kämpfen, sondern um eine reifliche Erwägung dessen, was im gegenwärtigen Augenblicke die richtige Politik sei und um die Erklärung der Bereitwilligkeit, für diese Politik auch das Nöthige zu thun. — Nach den Antecedenten und dem gestern mitgetheilten Pro memoria der Regierung werde Niemand erwarten, daß diese Regierung das thun werde, was das Haus erwarte. Der Commissionsantrag enthalte vier Punkte: 1) solle Preußen nicht allein vorgehen, die schleswig-holsteinische Sache nicht als eine spezifisch preussische behandeln, sondern als deutsche Großmacht in Gemeinschaft mit den übrigen deutschen Bundesstaaten, 2) spreche die Verpflichtung aus, daß die Selbstständigkeit und die Rechte der Herzogthümer geschützt werden sollen, 3) wolle er die Anerkennung der Rechte des Erbprinzen von Augustenburg auf das Herzogthum Schleswig-Holstein und 4) enthalte er die Aufforderung, ihm zur Geltendmachung seiner Rechte wirksamen Beistand zu leisten. Dies seien doch alles ganz klar ausgedrückte Dinge. Hr. Reichensperger glaube, das Haus überträte seine Verpflichten, er werde sich aber wohl hüten müssen, nachdem auch Sr. k. apostolische Majestät es sich gefallen lassen müsse, daß der Minister seine Ansichten und Anträge in der äußeren Politik ausgesprochen. Der Ministerpräsident habe zwar erklärt, er nehme die Lage an, wie sie sei, aber er habe nicht gesagt, daß er jetzt den Krieg von 1848 und 1849 für einen rechtmäßigen halte. Er nennt dies der Fall wäre, würde er eine correcte Stellung einnehmen. Wenn, wie der Ministerpräsident selbst anerkannt habe, nur durch die Londoner Verträge die Grundlagen unseres Handelns gegeben wären, und wenn diese Verhandlungen hinfallig würden, was Herr v. Bismarck als möglich ebenfalls in Aussicht gestellt habe, so könne man nur zurückgehen auf das alte deutsche Recht, welches auch im Kriege von 1848 und 49 vorhanden worden sei. Um sich auf solchen Rechtsboden zu stellen, müsse man allerdings einen andern Rechtsfinn haben, als er den Herren der conserativen Partei und des Ministeriums eigen ist. Es genüge daher auch nicht, wenn diesem Ministerium einfach die Mittel des Landes zur Disposition gestellt würden, da dasselbe mit diesen Mitteln ganz was anders anfangen würde, als das Haus beabsichtige, da das Ministerium nur die nationalen Bestrebungen damit abzumässigen beabsichtige, so erwarte man, daß in erster Linie der Herzog von Schleswig-Holstein den Kampf zu führen habe. Ihn habe der deutsche Bund zu unterstützen, und es sei zu hoffen, daß Preußen bei seiner sonst widerwilligen Stimmung sich von dem Bundeszuge würde maßvollern lassen. Auch sei zu hoffen, daß Preußen nicht sich fortwährend hinter das Londoner Protokoll stecke und von der Anerkennung Dänemarks abblende, denn nach der Anerkennung sei ein Rücktritt vom Protokoll kaum noch möglich. Der Redner schließt unter Berufung auf eine von Stahl im Vernehmlichen geäußerte Rede, daß die Ehre des verstorbenen Königs, die Ehre namentlich der preussischen Armee, welche in dem Jahre 1848—1849 gegen Dänemark vertheidigt und durch das Londoner Protokoll verletzt sei, die Aufhebung dieses Protokolls verlange. (Beifall.) Während dieser Rede hat Hr. v. Alruud den Vortrag übernommen.)

Abg. Twesten tritt (gegen die Ansicht des Ministerpräsidenten) zunächst Offiziers Bedenken des Völkerechts und die von diesem citirten Völkerechtslehrer dafür, daß man ein Theil den geschlossenen Vertrag nicht halte, unbedingt auch der andere contrahirende Theil sich davon lösen könne. Dennoch wolle die Staatsregierung bei dem Londoner Protokoll stehen bleiben. Er fürchte, daß dann im besten Falle nur Holstein noch zu retten, im minder günstigen auch dieses verloren gehen würde. Dann werde durch unsere und Deutschlands Hülfe Schleswig-Holstein wiederum bei Dänemark zu bleiben gezwungen, vielleicht unter ansehnlich milden Bedingungen, die sicherlich so wenig gealtert werden würden, als die früheren. — Das Recht des deutschen Bundes, in Schleswig mitzupredigen, sei — wie Redner durch Berufung auf eine Reihe von historischen Actenpiücken darthut — viel älter. Nach Artikel 37 der Wiener Schlußakte sollte den Bund, sich damit zu befassen. — Die Abgeordneten Birchow und Ebel hätten bedauert, daß die Frage über den Zweckpunkt in der liberalen Partei aufgeworfen worden; er halte es für unclug, daß die Consequenzen der Beschlässe des Hauses vollkommen klar und sicher dargelegt würden. Es sei nicht die Aufgabe des Hauses, Sympathie-Erklärungen abzugeben; das Haus dürfe eine solche nur geben im vollen Bewusstsein der Tragweite und mit Uebernahme der vollen Verantwortlichkeit für alle Consequenzen. Er treue sich, daß diese Frage

vorher aufgeworfen und nicht erst durch die Debatte hervorgerufen sei. Sollte dadurch die Zahl der für den Commissions-Antrag Stimmenden etwas kleiner werden, ihm sei es lieber, an der Zahl zu verlieren, als der Sache zu schaden, und ein Entzeden würde es sein, wenn über die Consequenzen des Antrages Zweifel obwalten sollten. Der Abg. Graf Schönerling habe hervorgehoben, daß wenn es zum Kriege kommen sollte, die Organisation in einem solchen Falle auseinander genommen werde. Komme es zum Kriege, so müsse die Organisation genehmigt werden, sie sei populär oder unpopulär; aber die Armee im Kriege könne kein Präjudiz sein für die Armee im Frieden. Auf die Eventualitäten, welche ein Krieg bringen könne, wolle er nicht eingehen; die That- sachen, von denen sie abhängig seien, seien zu complicirt, um etwas über die Folgen voraussetzen zu können. Im letzten Augenblicke aber erfordere der Krieg unter allen Umständen eine concentrirte Gewalt. Die Möglichkeit sei gegeben, daß die gegenwärtige Staatsregierung aus einem europäischen Kriege heilreich hervorgehe. Gehe aber, es läge in seiner Hand die Entscheidung über die Frage, ob selbst die Dauer des Ministeriums Bismarck auf einige Zeit verlängert werden sollte, oder ob die Sergejshü- mer Schleswig und Holstein für immer aufgegeben werden sollten, dann würde er nicht einen Augenblick im Zweifel sein und die erste Alternative ergreifen. Er würde lieber das Ministerium Bismarck einige Jahre länger ertragen, als ein deutsches Land verloren geben lassen. Er halte den preussischen Staat nicht für so krank, er halte ihn in seinen materiellen und sittlichen Grundlagen noch für so gesund, daß er ein Mini- sterium Bismarck überdauern könne. Viele sehen einen europäischen Kriege mit Bangen entgegen; er glaube, selbst die Stellung des Ministerpräsidenten in der auswärtigen Politik rechtfertige diese Besorgnis. Eine Regierung, die mit dem preussischen Volke in voller Uebereinstimmung liehe, habe den Ausgang nicht zu fürchten. Ein sicherer Erfolg sei allerdings nur zu erwarten, wenn ein anderes System das jetzige ersetze. Die Erklärung, die der Ministerpräsident abgegeben, mache es notwendig, daß ein Wechsel der Personen eintrete, damit das nöthige Vertrauen bei den deutschen

Bundesgenossen wieder gewonnen werde. — Wenn indeß die Regierung das thue, was das Haus verlange, wenn sie die in dem Commissions-Antrage bezeichnete Politik verfolge, dann werde allerdings das Abgeordnetenhaus die Consequenzen des Commis- sions-Antrages ziehen und die Mittel bewilligen müssen. Unter allen Umständen hät- ten wir dafür zu sorgen, daß in dem Jubeljahre der Bereitung von der Fremdberr- schaft nicht deutsches Land von Deutschland abgerissen werde, und so wenig das Ab- geordnetenhaus darin vermage, so müsse es doch thun, was in seinen Kräften liege. Es thue dies aber, wenn es den Commissions-Antrag mit allen seinen Kräften an- nehme. (Beifall.)

Nach einigen persönlichen Bemerkungen erfolgt die Abstimmung über die drei Resolutionen durch Namensaufruf. Bei der Abstimmung über die v. d. Gehde's- che Resolution werden 320 Stimmen abgegeben, darunter enthalten sich 15 (polnische) der Abstimmung; mit „Nein“ stimmen 268, mit „Ja“ 37 Abgeordnete, die Conser- vativen und unter großer Heftigkeit Abg. Reichensperger als einziges Mitglied der kat- holischen Fraction. Die v. d. Gehde'sche Resolution ist also mit großer Majorität verworfen.

Bei der Abstimmung über den Waldeck'schen Verbesserungs-Antrag werden 316 Stimmen abgegeben; der Abstimmung enthalten sich 15, stimmen mit „Nein“ 264, mit „Ja“ 37. (Heftigkeit.)

Der Waldeck'sche Verbesserungs-Antrag ist also ebenfalls mit sehr großer Majori- tät verworfen worden. Mit „Ja“ haben gestimmt: Aegerter, Baur, Dr. Becker (Dortmund), Bresgen, Calow, Caspers, Köster, Krenkel, Gorgiza, Hirschberger, Jung, Koll, Lappow, Löwe (Eisleben), May, Meppen, Nehe, Pfänder, Prince- Smith, Raffauf, Kiel, Römer, Roepell, Roggen, Rolsboon, Schieber, Schmiedel, Serotius, v. d. Straeten, Dr. Lemme, Teuchert, v. Valentini, Veltbusen, Volgel, Wächter, Dr. Waldeck. Von den Unterzeichneten des Antrages stimmten mit „Nein“ die Abg. Grooto und v. Saucken-Larpuzschen.

Der Commissions-Antrag wird darauf mit 231 gegen 63 Stimmen angenommen, 15 enthalten sich der Abstimmung.

Bekanntmachungen.

Nothwendiger Verkauf.

Königliche Kreisgerichts-Kommission zu Artern.

Das den Erben des Kaufmanns **Erinius** zu Artern gebörende, daselbst in der Altstadt liegende Bd. 5. Fol. 195. Seite 817. ins Hypothekenbuch von Artern eingetragene Wohn- haus nebst Zubehör, wozu namentlich auch 92 □ R. Plansäck im Riehe der Flur Artern gehören, abgeschätzt zusammen auf 1350 *R.*, zufolge der nebst Hypothekenschein in unserer Registratur einzusehenden Taxe, soll

am 11. Februar 1864

von Vormitt. 11 Uhr ab an ordentlicher Ge- richtsstelle Zimmer Nr. 1. subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, ha- ben sich mit ihrem Antrage bei uns zu melden. Artern, den 16. October 1863.

Königl. Kreisgerichts-Kommission.

Nothwendiger Verkauf.

Die dem **Müller Johann Gottfried Schunke** in Dechlich gebörige, bei dieser Pflanzung belegene holländische Windmühle, wel- che auf 28/99 Theilen von folgenden Grund- stücken:

No. 1591 1/2 Acker Erbe/
- 1275 1/4 „ „ „ „ Flur Dechlich
- 1842 1/2 „ „ „ „

erbaut worden und zusammen abgeschätzt auf 1500 *R.*, und zwar der Grund und Boden 125 *R.*, die Mühle aber 1375 *R.*, zufolge der nebst Hypothekenschein in unserer Regis- tratur einzusehenden Taxe, soll

am 6. Januar 1864

von Vormitt. 11 Uhr ab an ordentlicher Gerichtsstelle hieselbst subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hy- pothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus ihren Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei dem Subhastationsgerichte anzumelden. Mühlen, den 14. Septbr. 1863.

Königl. Kreis-Gerichts-Kommission.

Auction.

Montag den 7. December d. J., von Vormittags 10 1/2 Uhr ab, ver- feigere ich in dem **Hielecke'schen Gute** zu **Cismannsdorf**: 1 Kutsch- wagen, 1 Droschke, 2 Rennschlitten, Kutschgeschirr, Reitzzeug, 1 Renn- schlitten-Geläute u. s. w.; ferner: Bettstellen, Kleiderschränke, Feder- betten, Kleidungsstücke u. verschied. Hausgeräth.

Älteste, gerichtl. Auctions-Commissar u. Taxator.

Ein braunrothes Tuch und ein Geldbeutel, enthaltend 1 *R.* 11 *S.* 9 *D.*, ist gefunden in in Landesberg i/S. Abzuj. auf der Pfarre G u e b.

Grundstück-Verkauf!

Ich beabsichtige meine auf hiesigem Neumarkt belegene, außer Be- trieb gefetzte **Brauerei** und **Torfstreichplatz** zu verkaufen. Käufer bitte ich, sich an mich zu wenden. Merseburg, d. 3. Decbr. 1863.

C. Berger.

Bonbons-Niederlage

aus der Fabrik von

Kreuder & Wallensels in Gießen,

für Halle a/S. bei **Heimbold & Co.**, Leipzigerstraße Nr. 109.

Von diesen sämtlich vorzüglich Bonbons empfehle insbesondere gegen **Güsten** und **Besuliden** die von denselben erfundenen und allein ächt fabricirten ausgezeichneten Lakritz- bonbons in Dittin 4 *Sgr.*

ferner die ebenfalls ächten (nicht zu verwechseln mit denen, eben im Handel besonders lose vielfach vorkommenden nachgemachten) Rettigbonbons in Schachteln 5 „
Rettigbonbons in Paqueten 4 „
und Rettigsirup per Flacon 7 „

bestens.

Weihnachts-Anzeige.

Da schon viele Bestellungen jetzt an mich ergehen, bitte ich die geehrten Damen freund- lichst, etwaige Bestellungen zu Weihnachts-Geschenken mir rechtzeitig zukommen zu lassen, damit ich im Stande bin, dieselben prompt u. gut auszuführen. — Nach Maß werden bei mir gearbeitet:

■ ■ ■ Hüden für Herren, Damen und Kinder, kleine Kinder- ■ ■ ■
■ ■ ■ Ausstattungen, Vorhemden, Halskragen, Kleider, ■ ■ ■
■ ■ ■ Hüfte, Bloufen, Schürzen, Jacken, Hauben u. d. m., sowie sämtliche Weiß- ■ ■ ■
■ ■ ■ stickereien u. Vorzeichnungen.

Auch bin ich im Stande, Schirting, Satin, Piqué, Mull, Batist, Tüll, Spitzen, ■ ■ ■
■ ■ ■ Gardinen in allen Breiten à Elle von 4 1/2 *Sgr.* ■ ■ ■
zu allen Preisen abzulassen. L. Mehlmann.

■ ■ ■ Gächte Chemnitzer Copir-, sowie tieffschwarze Canzlei- und Comtoir- ■ ■ ■
Tinte, Aitzarin-, rothe und blaue Tinte empfiehlt

H. Pauly's Papierhandlung,
Schmeerstr. 9 u. gr. Ulrichsstraße 49.

Beweis der Vorzüglichkeit des Universal-Augen-Kräuter-Tabacks.

Seit Jahren litt ich an **Ebränenfisteln** und mußte mich deshalb zu verschiedenen Na- len den schmerzlichsten Operationen unterwerfen, ohne davon geheilt zu werden. Nachdem ich circa 8 Wochen lang den **Universal-Augen-Kräuter-Taback** von Herrn **W. Schade** in Firma **Ed. Gleich** hieselbst geschmuppst habe, kann ich, wie dies früher nicht der Fall war, nicht bloß ohne Führer gehen, sondern auch alle zu meinem Dienste gehörigen Beschäftigungen verrichten.

G. Wolf, Krankenwärter in Bethanien zu Berlin.

Die Haupt-Niederlage für Halle und Umgegend hat Herr **Ferd. Hille** in Halle. Der Preis beträgt in Originalflaschen à Fl. 7 1/2 *Sgr.*

■ ■ ■ Für eine bedeutende Gärtnerei, hieselbst wird ein caution- ■ ■ ■
■ ■ ■ fähiger Geschäftsführer mit 600 Thlr. Jahresgehalt und freier Wohnung zu engagiren ge- ■ ■ ■
■ ■ ■ wünscht. Es wird für diese dauernde, später auch besser dotirte Stellung ebensogera ein ■ ■ ■
■ ■ ■ Kaufmann, als ein gebildeter, tüchtiger Gärtner oder Oekonome berücksichtigt. Auftrag:

A. Goetsch & Co. in Berlin, Neue Grünstr. 43.

■ ■ ■ Boden- u. Niederlagsräume, vorzüg- ■ ■ ■
■ ■ ■ lich geeignet zur Lagerung von Getreide, Koh- ■ ■ ■
■ ■ ■ zucker u. bei **Klinhardt & Schreiber**.

■ ■ ■ Dietrich, Bandagist, Leipzigerstraße Nr. 23, ■ ■ ■
■ ■ ■ empfiehlt sein Lager zweckmäßiger Bandagen. ■ ■ ■
■ ■ ■ Ich warne hierdurch **Frdemann**, meiner Ge- ■ ■ ■
■ ■ ■ frau auf meinen Namen zu borgen, indem ich ■ ■ ■
■ ■ ■ keine Zahlung für di selbe leiste. ■ ■ ■
■ ■ ■ Andreas Queisich in Bötzig. ■ ■ ■
■ ■ ■ Blasebälge bei **F. Lange's Söhne**.

**Die Eröffnung meiner
Grossen Weihnachts-Ausstellung**
in meinen beiden Meubles-, Spiegel- und Polsterwaaren-Magazinen, welche in diesem Jahre eine ganz besonders reichhaltige Auswahl elegant und dauerhaft gearbeiteter Meubles in allen beliebten Holzarten, Spiegel in jeder Grösse, sowie in Polsterwaaren die modernsten Schlaf-, Schwung- und Schaukel-Stühle u. s. w. darbieten, zeige ich hiermit ergebenst an. Zugleich erlaube ich mir auf mein Lager der neuesten Korbmeubles, sowie der geschmackvollsten Holz-, Marmor- und Alabaster-Nippsachen aufmerksam zu machen und bitte um gütige Beachtung.

Halle a/S.

Carl Dettenborn.
Grosse Märkerstrasse Nr. 24 und Kubgasse Nr. 1.

Die Buchhandlung Schroedel & Simon in Halle

[[Markt, unter dem „goldenen Ringe“]]

empfehlte zu bevorstehendem Weihnachtsfeste ihr reichhaltiges Lager gediegener Werke der Wissenschaft, Literatur und Kunst in einfachen und eleganten Einbänden.

Andachtsbücher. Bibeln. Gesangbücher. — Klassiker. — Wörterbücher. — Gedichte. — Pracht- und Kupferwerke. — Geschichtliche, geographische und naturwissenschaftliche Werke. Literaturgeschichten. — Handelswissenschaftliche und landwirthschaftliche Werke. — Conversationslexica. — Musikalien.

Gemälde in Oelfarbindruck.

Photographien. — **Photographie-Album** in sauber geschnitzten Holzdecken, modifarbenem Leder, verziert mit Goldschnitt, Pariser Schlössern etc., zu 25—200 Bildern, im Preise von 10 \mathcal{M} an.

Jugendschriften in grösster Auswahl.

Wohlfeile und feine Bilderbücher ohne Text. — Jugendschriften bis zu 7 Jahren. — Jugendschriften von 8—11 Jahren. — Für die reifere Jugend.

Lebendige Bilderbücher.

Globen, Atlanten und Zeichenvorlagen. — Mineralien-Sammlungen. — Postmarken-Album. — Spiele.

Weihnachts-Kataloge werden gratis ausgegeben.

Sendungen von Büchern zur eigenen Prüfung und Auswahl stehen jeder Zeit zu Befehl.

Für Weihnachtseinkäufe empfehle ich hiermit mein vorzüglich assortirtes Lager aller Galanterie- und Lederwaaren aus den besten französischen, englischen und Wiener Fabriken, für jedes Alter passend, sowie meine eignen Fabrikate in Reise- und Jagdesecten zu den solidesten Preisen.

Richard Pauly,

Halle a/S., große Steinstrasse Nr. 8.

Mein Lager von Galanterie-, Korb- und Spielwaaren ist jetzt aufs Vollständigste mit allen Neuheiten assortirt.

Hermann Rüffer,
große Steinstr. 67.

Bei Schroedel & Simon in Halle ist zu haben:

Für Liebhaber der Angelfischerei ist als ausgezeichnet in 6ter Auflage zu empfehlen:



Baron von Ehrenkreuz, das Ganze der Angelfischerei,

oder Anweisung, solche mit dem glücklichsten Erfolge zu betreiben.

1) Die Fische aus der Ferne herbeizulocken. — 2) Von der Laichzeit. — 3) Von den natürlichen und künstlichen Ködern. Lockspeisen. Witterung. — 4) Angelfischgeräthschaften und Neusen. — 5) Die verschiedenen Fischarten. — 6) Der beliebteste Krebsfang. — 7) Fischkalender. —

Sechste verbesserte Auflage. Preis 25 Sgr.

Die Geheimnisse der Angelfischerei sind hier aufs Beste und Vollständigste, mit Hinweisung, die Fische auf künstliche Weise fortzupflanzen, dargestellt.

Große wollene Kragen bei

Albert Hensel.

Gebauer-Schweitzel'sche Buchdruckerei in Halle.

Pensions-Anzeige.

Unterzeichnete erlaubt sich, die geehrten Eltern, welche Töchter in die hiesigen Schulen schicken wollen, auf ihr Pensionat aufmerksam zu machen. Neben der liebevollsten Pflege und Beaufsichtigung erhalten die mir anvertrauten Kinder die nöthige Nachhilfe bei den Schularbeiten, Unterricht in Handarbeiten, wie Anfertigung in allen, für Mädchen nützlichen Kenntnissen. — Auch würde ich mich gerne bereit finden lassen, erwachsene junge Mädchen aufzunehmen, welche nach der Confirmation sich hier in Halle weiter auszubilden gedenken.

Als Empfehlung beziehe ich mich auf die Urtheile der verehrten Eltern und Vormünder, die bisher so freundlich waren, mir Vertrauen zu schenken, und deren Namen und Wohnung ich gern näher bezeichnen werde. Desgleichen werden die Herren: Schulinspector Dieck, Oberpfarrer Weicke, Prediger a. D. L. Hildebranden weitere Auskunft gefälligst ertheilen.

Bertha Felgentreff,

Rannische Straße 10, Ecke der Braubaugasse.

Ein Grünebergischer Flügel bildigt bei Döllig in Langenbogen.

Für Schleswig-Holstein.

Halle, d. 4. December. Von dem opfermüthigen und bis zum Aeufersten entschlossenen Ernste Schleswig-Holsteinischer Beamten frevelhafter dänischer Bergewaltigung gegenüber (das erhebenbe Beispiel eines Kieler Universitätsprofessors theilten wir in unserm gestrigen Blatte mit) zeugt auch der nachfolgende Brief eines Schleswigischen Geistlichen an einen nahen Verwandten in Hamburg. Der wackere, unbeugsame Mann schreibt Folgendes:

..... 27. November. Lieber! Es wird Dich wundern, einen Brief von mir zu bekommen. Aber Alles muß im Augenblicke ruhen und schweigen vor der schrecklichen Krisis des Augenblicks. Was schon seit einigen Tagen nach dem Vorgange in Holstein, so wie nach Zeitungsnachrichten erwartet werden konnte, ist heute denn auch an uns berangeraten im Schleswigischen. Wir sollen dem Könige von Dänemark als „unserem allergnädigsten Könige und Herrn“ eidlich Treue geloben — „so wahr mir Gott helfe und sein heiliges Wort!“ — lautet der Schluß. Ich werde den Eid nicht leisten, denn ich kann es nicht. Es wäre für mich ein Meineid, und ich müßte meinen irdischen und himmlischen Herrn verrathen und mein irdisches und ewiges Vaterland, wenn ich es thäte. Was darauf gesagt wird wird im Schleswigischen, ist leicht vorauszuversagen. Wahrscheinlich werde ich um 8 Tage schon meines Amtes entsetzt sein und eben so wahrscheinlich auch sofort aus dem Hause getrieben werden. Wie schwer solch ein Entschluß wiegt, das vermag ich mir nicht; aber es geht nicht anders. Gutes ist gefast, und da sie wieder ist, was ihr Name sagt — eine Herle unter den Weibern — so wird sie auch retro mit mein Schicksal theilen. Sie hat mit die Entscheidung nicht im mindesten schwer gemacht. Die augenblickliche Schwierigkeit wird in zwei Punkten liegen: „Einmal in meiner großen Kinderzahl — es sind ihrer zehn — und sodann, daß ich augenblicklich ganz mittellos bin, weil gerade in den letzten Tagen Rechnungsgeld gemessen ist, wo immer Alles rein drauf geht. Ich hoffe, daß Gott mir schon jetzt Thüren aufthun wird, um mein Brod zu verdienen, wie es auch immer sei. Es gilt nur vorläufig Rath zu schaffen. Ich wende mich daher an Dich und frage Dich bittend, ob Du Dich dort in Hamburg — nur nicht in der Stadt selbst, wenn es sein kann — nach einem Geleis für uns und um irgend einen Verdienst für mich umhören willst, für den Fall, daß hier, wie freilich zu erwarten steht, Alles für mich verloren ist. Gott helfe unserem theuren Vaterlande und uns auch in dieser betribnen Zeit. Ich habe viel zu thun und was soll ich viel schreiben? Du kannst doch viel mehr zwischen den Zeilen lesen. Wir sind wohl. Es grüßt Dich und die Deinen Dein N. N.

Und das Beispiel eines solchen Opfermüthigen sollte nicht zündend in jedes deutsche Gemüth fallen, sollte nicht zu der werththätigsten Unterstützung solcher edeln Märtyrer in das Innerste jedes deutschen Bewusstseins mit lauterster Stimme hineinrufen?

Wie in Berlin und an so vielen Orten Deutschlands ist jetzt auch hier die werththätige Unterstützung im Gange; wir vertrauen, mit nachdrücklichstem Erfolge.

Gestern Abend fand im Saale der Weintraube zu Siebichenstein eine zweite allgemeine Studentensammlung in der Schleswig-Holsteinischen Angelegenheit unter zahlreicher Theilnahme statt, welche sich über Folgendes vereinbarte:

- 1) Die Versammlung erklärt es für ihre heilige Pflicht, für die Sache Schleswig-Holsteins mit allen Kräften einzutreten.
- 2) Zu dem Zwecke beschließt dieselbe die Wahl eines Comité, welches die Aufgaben hat:
 - a) Geldbeiträge unter den Studirenden zu sammeln,
 - b) einen Wehroerein ins Leben zu rufen,
 - c) dahin zu wirken, daß möglichst Viele sich finden, welche sich verpflichten, am eventuellen Kampfe Theil zu nehmen.

Die Wahl des Comité ward gleich vollzogen. Unserer Seite sind wir, namentlich auch für Auswärtige, zu jeder Auskunft und Vermittelung in der Schleswig-Holsteinischen Sache bereit.

Es giebt kaum noch einen Ort von Bedeutung in Deutschland, in welchem nicht Versammlungen wegen Schleswig-Holstein abgehalten worden wären. Ueberall wurden Sammlungen beschloffen. — Erfreulich ist auch die Theilnahme sämmtlicher Universitäten.

Eine zu München im Universitätsgebäude stattgehabte sehr zahlreich besuchte Studenten-Versammlung hat mit Einstimmigkeit folgende Beschlüsse gefaßt:

„1) Durch den Tod Friedrich VII. hat die Vereinigung Schleswig-Holsteins mit der Krone Dänemarks rechtlich ihr Ende erreicht und die geltend gemachte Erbfolgeordnung beruht den bisherigen Erbprinzen Friedrich von Augustenburg zu selbständiger Herrschaft in den Herzogthümern. 2) Alle Verträge Dänemarks, seine vermeintlichen Ansprüche dort geltend zu machen, sind daher fortan zu betrachten als Eingriffe in das Ehrenvolkrecht eines deutschen Fürsten und auf die Ehre der deutschen Nation. 3) Es tritt somit an den deutschen Völkern, die deutschen Regierungen und an das gesammte deutsche Volk die unabweisbare Pflicht, unverzüglich für das Recht und die Wahrung des Schleswig-Holsteinischen Bruderbundes mit Kraft und Nachdruck einzutreten. 4) Die Söhne der Münchener Hochschule, begeistert für die Ehre und Größe Deutschlands, erklären sich mit Freuden bereit, für das gute Recht des unterdrückten Bruderbundes zu den Waffen zu greifen und Blut und Leben hinzuzusetzen für die Wiedererlangung der in Schleswig-Holstein vermißten deutschen Ehre.“

In Prag hat eine Versammlung dortiger deutscher Studenten stattgefunden, welche eine Adresse an die Kieler Studentenschaft bezogen, beschloffen und mit 413 Unterschriften versehen abgeschickt hat. Diese Adresse lautet:

„Gruß und Handschlag der Kieler Studentenschaft! Wir, deutsche Studenten der prager Hochschule, bieten euch Commissionen die Bruderband in erster Stunde. Es drängt uns euch unserer wirksamen Sympathien für eures Stammes Sache zu versichern; denn euer Leib ist unser Leib und euer Hoffnung die unsere. Wir kommen die Euxen aus Oesterreich, doch sicher nicht die Einzigen. Unseres Volkes Blinde sind erwartungsvoll auf Schleswig-Holstein gerichtet, den mannhaften Bruderbund und sein müthig. Seid überzeugt, daß wir in entscheidender Stunde an Euxen und freudigem Opfermüth mit Deutschlands übrigen Stämmen wetteifern werden. Heil Schleswig-Holstein! „Auf ewig ungeheilt!“ In deutscher Treue.

(Folgen die Unterschriften.)

Auf die Adresse der Panger Studirenden hat der Herzog von Augustenburg folgende Antwort ertheilt: „Commissionen der Frederico-Alexandrina! Ich danke Ihnen von ganzem Herzen für die schönen und kräftigen Worte, die Sie mir in dem Augenblicke zurufen,

wo ich im Vertrauen auf Gott und auf das gute Recht einen, ich weiß es, schweren Gang angetreten habe. Ich freue mich, aus dem Munde der ganzen Studentenschaft, hören Namen mir die Ehre fast aller Deutschen Länder zeigen, die Versicherung zu hören, daß Sie mit freudigem Muthe, wenn Ihre Regierungen Sie rufen, bereit sein werden, der guten Deutschen Sache Ihr warmes Herz und Ihren jugendlichen Arm zu leihen, und ich hege die Zuversicht, daß dieser feste Muth im ganzen Deutschen Volke getheilt wird. Von ihm getragen, wird die Sache des Rechts unüberwindlich sein, und die Freiheit wird siegreich in die lange und tiefgebeugten Herzogthümer Schleswig-Holstein einziehen. Das walte Gott! Götting, den 24. November 1863. gez. Friedrich, Herzog von Schleswig-Holstein.“

In Karlsruhe haben sich 180 Polytechniker zur Theilnahme an Waffenübungen bereit erklärt. Man wird von der Regierung Waffen- und Führer zur Ausbildung des Wehroereins erbitten. — Die Schleswig-Holsteinischen Polytechniker in Hannover und Kassel haben dem Herzog Friedrich ihre Hülfe angeboten. — Die Schleswig-Holsteinischen Polytechniker in Zürich haben Übungen in den Waffen vorzunehmen, um auf den ersten Ruf des Herzogs Friedrich als Freiwillige in die reguläre Armee eintreten zu können. Eine ähnliche Stimmung herrscht unter den dortigen Arbeitern aus Schleswig-Holstein. Am 26. November fand eine von Hillebrand, Kraus, Lübke, Rauwerck, Blicienus berufene Versammlung von mehr als 500 Deutschen statt. Unter Rauwerck's Vorsitz wurde beschloffen, Geldbeiträge zu sammeln.

Professor Wischer in Zürich, der bekannte Aesthetiker, hat einen Brief an die Redaction der „Wiener Vorstadt-Zeitung“ gerichtet, in dem es heißt: „Man soll in Oesterreich doch ja nicht meinen, was uns nicht so nah auf die Haut brennt, das gehe uns nichts an. Wenn jetzt wieder nichts wird, so schäme ich mich, daß ich mit einer Kappe über's ganze Gesicht unter den spottenden Schweizern herumgeh'n möchte; den Juden gleichen wir, wie sie einst verachtet und verhöhnt waren; roth müssen wir werden, wenn der Name Deutschland nur genannt wird.“ — Prof. Wischer war seit Jahren einer der eifrigsten Förderer der großdeutschen Agitation für Oesterreich.

Der Herzog von Nassau vertritt unter den Fürsten den Standpunkt der „Kreuzzeitung“. Er antwortete einer Adreßdeputation in der Schleswig-Holsteinischen Angelegenheit der „Mittelrh. Zig.“ zufolge: „Die Erbberedigung des sogenannten Prinzen von Augustenburg sei durchaus noch nicht so klar, und werde demalen in Frankfurt hierüber verhandelt; er seinerseits werde sich demnachst wie natürlich dahin stellen, wo das Recht sei. Uebrigens kenne er keine Regentenpflichten und sei kein Freund von aus Volksversammlungen hervorgegangenen Adressen. Dies möge die Deputation denjenigen melden, in deren Auftrag sie gekommen sei.“

Aus Mecklenburg, d. 28. November. Obgleich wir hier vorzugsweise bei einer nationalen Lösung der Schleswig-Holsteinischen Frage theilhaftig sind, so ist doch aus diesen Ländern keinerlei Kundgebung zu erwarten. Versammlungen zu politischen Zwecken sind nur mit Erlaubnis des Ministerii gestattet und das Ministerium ertheilt solche Erlaubnis nicht; die Stände befassen sich mit solchen Fragen höherer Politik nicht und die Regierung hat Wichtigeres zu thun, hat die Successionsrechte in Lauenburg zu wahren. Diese beruhen auf Erbverträgen zwischen den Sachsen-Lauenburgischen und den mecklenburgischen Herzögen von 1431 und 1518. Dieselben sind zwar in den Wahlkapitulationen der Kaiser und in einem Reichshofrathskonsensum von 1671 anerkannt, praktische Geltung haben sie aber bei den vielen Successionsfällen nie erlangt. 1716 fiel das Land bekanntlich dem Hause Hannover zu, wurde von diesem 1816 an Preußen und von diesem als Entgelt für Rügen und schwedisch Pommern, welches es für Norwegen von Schweden erworben hatte, an das dänische Haus abgetreten. Ob neben solchen völkerrechtlichen Vereinbarungen und hundertjährigen Besitzstände solche alte Erbverträge noch Bedeutung haben, das ist denn doch mehr als controverös. Dagegen ist gar nicht zweifelhaft, daß in Lauenburg die weibliche Linie nie successionsberechtigt gewesen ist, und, da die männliche Linie des dänischen Königshauses jetzt erloschen ist, den lauenburgern nun das uralte deutsche Recht, sich einen Herzog aus den deutschen Dynastien zu wählen, nicht abzusprechen ist. Uebrigens erfüllt uns hier die nächste Zukunft mit banger Sorge. Wir sind den ersten Angriffen eines übermächtigen Feindes ausgesetzt und eine Flotte haben wir nicht.

Großbritannien und Irland.

London, d. 2. Dec. Mit den russisch-französischen Unterhandlungen scheint es nicht sehr gut gehen zu wollen, da Rußland von keinem Zugeständnis an Polen hören mag. Es werden denn auch die Gerüchte, die aus Paris herüberbringen, mit jedem Tage kriegerischer. Die Auslagen der französischen Administration werden, so gut es nur geht, eingeschränkt, um dem Kriegs-Ministerium möglichst viel Geld zur Verfügung zu stellen. So hat Marschall Balaunt Herrn Garnier, dem Architekten der neuen Oper, zu wissen gegeben, daß derselbe auf keinerlei außerordentliche Credite mehr zählen dürfe, und diese Mittheilung wurde ihm gemacht, nachdem der Kaiser vierzehn Tage vorher ihn zur Eile anspornete und so viel Geld in Aussicht stellte, als er brauche.

Aus Paris, d. 30. Nov., wird der „Times“ geschrieben: „Ein Agent der russischen Regierung hat sich einige Wochen hier aufgehalten und ein Anlehen von 200 Mill. Rubel zu negociiren versucht, aber ohne Erfolg. Im russischen Schatz herrscht Ebbe, und die Regierung muß für gegenwärtige und vorausichtliche Ausgaben Geld haben. Der Agent hat sich deshalb an ein großes pariser Haus gewandt, um dieses zur Vorstreckung der Summe gegen Wechsel verschiedener Sicht zu veranlassen. Die Bedingungen sollen gut sein und mögen Klugheitsgründe, die ein Darlehen an Rußland in so kritischer Zeit nicht sehr

anempfehlen, aufwiegen. Gelingt es dem Agenten hier nicht, so wird er sein Heil wahrscheinlich in London versuchen."

Aus der Provinz Sachsen.

— Naumburg, d. 4. Dec. Unter den Verhandlungen der diesmaligen Schwurgerichts-Session befand sich auch das schwere Verbrechen eines Gattenmordes. Der Angeklagte, Weber Weise aus Merseburg, 34 Jahre alt, hatte sich im Jahre 1853 mit der Tochter des Maurer Bogler in Merseburg verheirathet und fungirte zuletzt als Werkmeister in der Samsonischen Fabrik zu Bernburg. Die beiden Eheleute lebten anfänglich ganz glücklich, namentlich als nach Jahresfrist ihnen ein kleiner Knabe geboren wurde. Doch bald umdüsterte sich der Himmel des Paares. Die junge Frau glaubte festgesetzt zu haben, daß das Herz ihres Mannes einem jüngeren Spulmädchen gehörte, welches mit Weise vielfach zu thun hatte. Der Ehemann klagte laut und öffentlich seine Frau der Unwirthschaftlichkeit an, die Frau bezüchtigte ihm der Untreue und Arbeitscheu. Dieser Riß im Ehebunde wurde noch tiefer durch Nahrungsforgen und tägliche schwere Mißhandlungen der armen Frau. „Wenn meine Frau sich nicht ändert, so muß ich mich verändern“, schreibt Weise an seine fleißigen, ordentlichen Schwiegereltern. Am 8. Febr. 1859 war die junge Frau plötzlich verschwunden. Der Mann sagte, sie sei beim Wasser schöpfen in der Saale verunglückt, wohin solche Nachmittags 3 Uhr in der That gegangen war. Am 9. Febr. Morgens verkaufte er bereits deren Kleidungsstücke. Die Saale ist an der Schöpfstelle und im weiten Umkreise indessen so flach, daß ein Ertrinken fast unmöglich ist. Zudem haben mehrere Leute die Weise spät Abends des gedachten Tages noch gesprochen. Die Frau sah sündlich der zweiten Entbindung entgegen. Man munkelte damals viel, doch ergab sich nichts über das Verschwinden der Frau. Vier Jahre später sind die Samson'schen Kinder mit der Anlegung eines Gärtchens im Gehöfte ihrer Eltern beschäftigt. Da löst der Spaten auf menschliche Gebeine. Man holte das Gericht und findet das Skelett einer jungen Frau und ihres ungeborenen Kindes; auch Kleidungsstücke, die noch kenntlich sind. Der Schädel der Mutter ist zertrümmert. Es wird festgestellt, daß die Frau ermordet, ihr Mörder ihr Mann, nämlich der ic. Weise ist. — Auf dem Richterische lagen am 28. v. M. die aufgefundenen Kleiderreste, die Knochen und der Schädel der Erschlagenen; an letzterem besanden sich noch wohlbehalten ein Büschel blonder Haare. Gegenübergestellt allen diesen Dingen des Todes blieb der Angeklagte gleichgültig; er

nahm den Schädel und die Gebeine der Mutter und ihres Ungeborenen in die Hand, drehte sie um und um, wie ein Spielzeug, und „glaubte“ auf Befragen des Präsidenten endlich, daß „dies wohl die Körperteile seiner Frau sein könnten“; ermordet aber habe er diese nicht. Wie zu erwarten, sprachen die Geschwornen das Schuldig aus, worauf Weise wegen Tödtung zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt wurde. Der Mörder vernahm dieses Urtheil mit einer Ruhe und Gefühllosigkeit, als wenn nichts vorgefallen wäre.

Fremdenliste

Angekommene Fremde vom 3. bis 4. December.

Kraappfanz. Hr. Oßig, Graf v. Arnim u. Hr. Justizrath Höpfer a. Berlin.

Die Herrn Kauf. Riß m. Frau a. Hamburg, Fischer a. Meersburg, Garbens a. Bremen, Große a. Frankfurt a. M.

Stadt Zürich. Die Herrn Kauf. Göge a. Leipzig, Salgé a. Magdeburg, Stettenselm a. Frankfurt, Schrader a. Braunschweig, Trappe a. Meiserau. Hr. Dr. med. Schmidt a. Hannover. Hr. Gutsche, v. Waltershausen a. Bonnern.

Goldner Ring. Die Herrn Kauf. Laffer a. Berlin, Wolfson a. Magdeburg, Edgar a. Edinburgh, Lampe a. Göttingen, Ziegler a. Hamburg, Becker a. Nürnberg.

Goldner Löwe. Die Herrn Kauf. Neßlich u. Kichtenberger a. Berlin, Bornmann a. Barmen, Brand a. Nürnberg, Krause a. Hannover, Symonsfeld a. Mainz, Günther a. Bremen.

Stadt Hamburg. Hr. Hoffmann, Leßfeldt a. Weimar. Hr. pract. Arzt Dr. Rudprecht a. Stolp. Hr. Bau-Inspr. Richardis, Hr. Defon.-Commiss. Vetterling u. Hr. Kaufm. Schuler a. Gisleben. Die Herrn Kauf. Schneider m. Riebitz, Dunder a. Hameln, Webers a. Chemnitz, Sattard a. Schwelm, Pehdig u. Selig a. Braunschweig, Suedel a. Dresden, Jacobi a. Berlin, Kalfow a. Magdeburg, Kluge a. Leipzig.

Neue's Hotel. Hr. Rechtsanwalt u. Notar Hausshahn a. Gentbin. Hr. Pred. Verday a. Diergo in Ungarn. Hr. Amtm. Jordan a. Schlegelz. Hr. Defon. Behrend a. Weimar. Hr. Fabrik. Bary a. Augsburg. Hr. Lehrer Stahl m. Sohn a. Altona. Hr. Photograph Riedel a. Wehra. Die Herrn Kauf. Sirich a. Halberstadt, Guedede a. Rostock, Schröder a. Berlin.

Hotel zur Eisenbahn. Die Herrn Kauf. Ballin a. Hamburg, Gans a. Krenznach, Franke a. Magdeburg, Wehnitz m. Frau a. Berlin, Ritter a. Grafurt, Lannenberg a. Braunschweig, Fräul. Weiß a. Berlin.

Meteorologische Beobachtungen.

	3. December.	Morgens 6 Uhr.	Nachmitt. 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.	Tagesmittel.
Lufdruck	331,37 Par. L.	328,52 Par. L.	328,86 Par. L.	329,58 Par. L.	
Dunstdruck	1,97 Par. L.	2,12 Par. L.	1,83 Par. L.	1,27 Par. L.	
Rel. Feuchtigkeitt	70 pCt.	70 pCt.	69 pCt.	70 pCt.	
Luftwärme	3,8 C. Rm.	4,6 C. Rm.	3,1 C. Rm.	3,8 C. Rm.	

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

In dem Konkurse über das Handlungs- und Privat-Vermögen des Kaufmanns **H. Weigelt**, Inhabers der Handlung **H. Weigelt** hier, ist der Kaufmann **Fr. Hermann Keil** hier selbst als definitiver Verwalter der Masse angenommen und befähigt worden.

Halle a/S., am 23. November 1863.

Königliches Kreisgericht, I. Abtheilung.

Kammerguts-Verpachtung.

Das an der Thüringer Eisenbahn gelegene Kammergut **Gerstungen** mit dem Vorwerke **Sausbreitenbach** soll wegen Ablebens des Pächters von Johannis 1864 an auf fernere zwölf Jahre verpachtet werden. Zu diesem Ende ist Termin für

Mittwoch den zwanzigsten Januar 1864

Vormittags 9 Uhr

anberaumt worden, zu welchem sich Pachtlustige auf unserer Kanzlei einfinden und nach erfolgter Legitimation — zu welcher auch ein Vermögensnachweis von mindestens 18 Tausend Thalern gehört — das Weitere gewärtigen mögen.

Außer den Gebäuden gehören zur Pachtung 976 Gerstunger Acker, welche etwa 1046 Weimarischen Aekern oder 1167 Preussischen Morgen gleich sind, nämlich 639 Acker Urland, 332 Acker Wiesen und 5 Acker Gärten. Weiter werden mit verpachtet die den genannten Gütern zusehenden Bristrechte und ein Inventarbeilags im Werthe von 1431 Rthl. Die Pachtbedingungen können drei Wochen vor dem Verpachtungs-Termin auf unserer Kanzlei eingesehen werden.

Weimar, den 26. Novbr. 1863.

Großherzogl. Staats-Ministerium,

Departement der Finanzen.

Für den Departements-Chef:

K. Bergfeld.

1 Laden, incl. 3 Stuben und allem Zubehör, welcher sich für Kaufleute sowohl im en gros als auch zum Detail eignet, ist unter Umständen sofort resp. zum 1. April 1864 zu vermieten Königsstraße Nr. 17.

Geschäfts-Empfehlung.

Seit längerer Zeit habe ich meine Brennerei in Betrieb gesetzt und offerire nunmehr meinen **Kornbrauntwein** (log. Nordhäuser) zur geeigneten Abnahme.

Durch **gute Qualität, abgelagerte Waare und reelle Preise** hoffe ich mich zu empfehlen, ebenso werde ich stets darauf halten, alle Aufträge **pünktlich und zur Zufriedenheit** auszuführen.

Halle, den 1. Decbr. 1863.

Böllberger Weg Nr. 6.

C. Ratho jun.

Für einen Gasthof auf dem Lande wird zum 1. Jan. 1864 eine in der Küche erfahrene und mit guten Zeugnissen versehene Köchin gesucht. Zu erfragen in Halle gr. Ulrichstr. Nr. 24.

J. Kanz.

3500 Thlr., auch getrennt, sind auszulieihen Schmeerstr. 16.

Ein Deconomieverwalter sucht unter bescheidenen Ansprüchen baldigst Stellung. Auskunft ertheilt **C. Pökel**, Klausdorferstr. 8a.

Eine mit guten Zeugnissen versehene Landwirthschafterin wird gesucht. Näheres bei **C. Pökel**, Klausdorferstr. 8a.

Ein hier belegen neu erbautes Haus mit stottem Materialwaaren-Geschäft soll veränderungshalber verkauft und mit 1200 Rthl Anzahlung übergeben werden. Nähere Auskunft ertheilt **Aug. Markert**, Harz Nr. 3.

2 herrsch. Wohnungen incl. Pferdestall, Wagenremise und sämmtlichem Zubehör sind sofort resp. zum 1. April 1864 zu vermieten Königsstraße Nr. 17.

Wir bringen hiermit zur Kenntniß der Herren Dekonomen und Verkäufer, daß wir für die Folge unsern Getreidebedarf außerhalb direct und am Plage nur von solchen Mälkern, welche keinen Getreidehandel treiben, kaufen werden. Nordhausen, den 1. December 1863.

C. Wedekind & Co.

Donnerstag Abend ist ein Faß Taback, 28 U schwer, mit der Nummer 753, verloren gegangen. Finder wird gebeten, es gegen Belohnung abzugeben gr. Märkerstraße Nr. 10.

Ein gelber Windhund mit neussilbernem Halsband, auf welchem der Name Bauraud eingravirt, ist verloren gegangen. Dem Wiederbringer 1 Rthl Belohnung.

Fröhe, Lieutenant im Magdeb. Füsil.-Regt. Nr. 36. Hôtel-Garni zur Zulphe.

Ich wohne nicht Barfüßerstraße Nr. 14, sondern Rathhausgasse Nr. 17.

K. Geist, Tapezierer.

Mein Lager trockner Hölzer: in Felgen und Speichen, sowie Eschen, Kistern-, Linden-, Buchen- u. Birken-Höhlen halte ich zur geeigneten Beachtung bestens empfohlen.

Friedr. Gebhardt, Steinweg Nr. 15.

Wohnungen zu 2 resp. 3 Stuben und allem Zubehör sind unter Umständen sofort resp. zum 1. April 1864 zu vermieten Königsstraße Nr. 17.

Empfohlen wird die im Verlage von **Julius Springer** in Berlin erschienene Ausgabe von **Coopers Lederstrumpf-Erzählungen.** Für die Jugend bearbeitet von **Adam Stein.** Mit 6 sauberen Zeichnungen von **G. Bartsch.** In elegantem Einbande mit Golddruck. **Preis 1 Thlr.** Inhalt: Der Bildbrötter auf dem Kriegspfade. — Der Kundschafter am Binnensee. — Der Letzte der Mohikaner. — Der Ansiedler von Newyork. — Die Steppe. Vorräthig in **Halle bei Schroedel & Simon.**

Zwei gute Zugochsen stehen zum Verkauf im Gasthof zu Dießkau.

Ein neues Fortepiano, engl. Mechanik, von Maier u. Kessler in Constanz, welche die Preismedaille 1856 erhalten haben, ist billig zu verkaufen kleiner Sandberg Nr. 21.

Ein geb. Pianoforte u. mehrere geb. Pianino preiswürdig zu verk. F. Bach, Hansack Nr. 3, Eingang vom Schülershof.

Für Geschäftsleute.

Große Märkerstraße 23 sind die vom Herrn Apotheker Schwarzwaller bisher zur Mineralwasser-Fabrikation benutzten Localitäten, 3 gewölbte Niederlagen und ein Keller, zu allerhand gewerblichen Zwecken passend, da auch Fluß- und gutes Brunnenwasser reichlich vorhanden, auf Verlangen mit Wohnung und anderen Räumlichkeiten zu vermieten und den 1. Juli 1864 zu übergeben. Näheres daselbst im Hofe links eine Treppe.

Im Verlage von **Wih. Jowien** in Hamburg ist soeben erschienen:

Tanz-Album 1864.
Fünftehrter Jahrgang.

Enthaltend:

- Polonaise von J. Krug.
- Defilir-Marsch von C. F. Kroschwitz.
- Gruss an Hannover, Galopp von W. A. Lucker.
- Patti-Walzer von F. Orsini.
- Der Kuss, Polka von R. Daase.
- Haus-Redowa von L. Brandt.
- Julien-Polka von Tellefsen.
- Paulinen-Redowa von C. L. Kroschwitz.
- Ausstellungs-Polka von Th. Glese.
- Renz-Galopp von L. Brandt.
- Anna-Polka-Mazurka von C. Kuhl.
- Kinder-Träume, Walzer von A. Wolff.
- Ein kleiner August, Polka von R. Daase.
- Polka-Mazurka von F. Friedrich.
- Die Gemüthlichen — Redowa von W. Wangenheim.
- Schönbrunner-Polka von A. Lucker.
- Favorit-Marsch von L. Brandt.
- Walzer von F. Ferdinand.
- Rosmarin-Polka von A. Schultz.
- Les Adieux de soldat, Marsch von A. Schultz.

In höchst eleganter Ausstattung kostet dieses Album von 20 neuen bisher ungedruckten Tänzen nur 1 Thlr. Pr. Cour. Einzelne gekauft würden dieselben auf 5 Mk. zu stehen kommen.

Vorräthig in Halle bei

Schroedel & Simon.

Verlag von **Breitkopf u. Härtel** in Leipzig.
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Das Hauslexikon.
Encyclopädie praktischer Lebenskenntnisse für alle Stände.

Dritte, durchaus neu bearbeitete Auflage. Mit eingedruckt Holzschritten und alphabetischem Register über alle darin vorkommenden (an 30,000) Gegenstände.

Vollständig in 6 Bänden. Preis 12 Thlr.
Ein praktisches Universalwerk, welches keiner Haushaltung fehlen sollte.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehle ich dem geehrten Publikum mein Lager von **Photographie-Rahmen, Baroque-Rahmen** (vergoldet), **Visitenkarten-Rahmen** in verschiedenen Mustern, **deutsche und französische Pasparten** und verschiedene andere zu **außerordentlich billigen** Preisen. **Einfassungen** werden schnell, billig und sauber ausgeführt.

Moritz Apel, Photograph,
Königsstraße, Schröbler's Haus.

Photographische Ansichten von Halle, in Visitenkartenform, à Stück 7 1/2 Sgr., hält stets großes Lager

Moritz Apel, Photograph,
Königsstraße, Schröbler's Haus, 3 Tr.

Als billigstes Brenn-Material: (Kohlen à 5 Sgr. u. Kokes à 4 Sgr. pr. Scheffel bei J. G. Mann & Söhne am Magdeburger Bahnhof.)

9. Gr. Ulrichsstraße 9.
Das Herren-Garderobe-Modemagazin
von **A. J. Hagelberg,**
9. 9. 9. Gr. Ulrichsstraße 9. 9. 9.

Gewähltes großes Lager Neuheiten von Herren- und Kinder-Garderobe zu noch nie dagewesen auffallend billigen Preisen.

Spottpreise.
Heberzieher, elegant wie modern, aus **Ratinée, Doppel-Double, Chinchilla, Velour etc.**, fabelhaft billig.
Bucksfinhosen schwarz u. coul. 2 1/2 Sgr.
Ganze Knaben-Anzüge 5 Sgr.

A. J. Hagelberg,
9. 9. Gr. Ulrichsstraße 9. 9.

Mein Lager neuer fertiger **Betten und Bettfedern** halte ich angelegentlichst empfohlen.
A. J. Hagelberg,
9. Gr. Ulrichsstraße 9.

Bei **Schroedel & Simon in Halle** ist zu haben:

Als bester Haussecretair für das bürgerliche und Geschäftsleben ist Jedermann zu empfehlen: **Die Bierzehnte Auflage** von:

W. G. Campe, gemeinnütziger
Briefsteller,

oder Briefe und Aufsätze aller Art nach den bewährtesten Regeln schreiben und einrichten zu lernen, mit Angabe der nöthigen Titulaturen für alle Stände. **Bierzehnte Auflage. — Preis 15 Sgr.**

Dieser ausgezeichnete Briefsteller enthält, außer einer kurzen Anweisung zur Orthographie und zum Briefschreiben, auch **180** vorzügliche Briefmuster zu **Erinnerungs-, Bitt-, Empfehlungsschreiben**, auch **Bestellungs- und Sandlungsbrieft.** — Ferner **100** zweckmäßige Formulare 1) zu Eingaben, Gesuchen und Klageschriften an Behörden, 2) Kauf-, Mieth-, Pacht-, Bau-, Lehrkontrakten, 3) Schulverschreibungen, 4) Quittungen, Vollmachten, 5) Anweisungen, Wechselln, 6) Attesten, Anzeigen und Rechnungen über gelieferte Waaren.

NB. Es ist dies einer der bestbearbeiteten Briefsteller, welcher sich durch **bündige Kürze** und **praktische Darstellung** vortheilhaft auszeichnet.

Für Maschinenbau-Anstalten, Fabriken, Druckereien u.

empfehle ich das von Herrn **Otto Seyl** in Berlin aus Rapsaat, durch Extraction mit telst Schwefelkohlenstoff fabricirte

Maschinen-Oel,

welches ganz säurefrei ist und allen Anforderungen entspricht, welche man an ein solches Oel zu machen berechtigt.

Aus der großen Menge der die Güte dieses Fabricates anerkennenden Zeugnisse nur folgende: „Das mir zur Prüfung übergebene Rüböl hat sich bei der Prüfung als Schmiermaterial und im Vergleiche mit Baumöl sehr gut bewährt. Es hat in Rücksicht auf seine Schlüpfrigkeit das Baumöl übertroffen, verharzt sich auch eben so schwer als jenes und ist jedenfalls ein vorzügliches Schmiermaterial.“

„Dem Herrn **C. O. Seyl** hieselbst beschleunigen wir hiermit, daß wir das von ihm fabricirte Schmieröl geprüft, und nach längerem Gebrauche sehr befriedigende Resultate erzielt haben. Dieses Oel greift die Metalltheile fast gar nicht an, verdickt sich nicht und hält sich verhältnismäßig lange in den Lagern. Dasselbe bietet dieselben Vortheile, wie das von uns bisher benutzte viel theurere Klauenfett.“

Berlin, den 27. Aug. 1863. **Siemens & Halske, Telegraphen-Bau-Anstalt.**

Von diesem Schmieröl halte ich stets Lager und empfehle ich solches in detail und in gros zum billigsten Preise. **J. H. Keil, große Klausstraße.**

Verkaufs-Anzeige.

Eine Handelsmühle, zwischen zwei durch die Eisenbahn verbundenen Städten in einem sächsischen Herzogthume gelegen, ist wegen Krankheit des Besitzers sofort mit oder ohne den dabei befindlichen ländlichen Grundbesitz von ca. 20 Aekern zu verkaufen.
Leipzig, den 3. December 1863.
Dr. August Klein.

Für Jäger und Jagdliebhaber

Eine Sammlung von schönen Rehgehörnen und Hirschgeweihen, sämmtlich auf Köpfen, sowie auch diverse Möbel von Hirschhorn, sollen billig verkauft werden und erfahren Liebhaber die Adresse bei **Ed. Stückrath** in der Exped. d. Stg.

100 Stück Hammel stehen zum Verkauf auf **Gohlis Nr. 53** bei Leipzig.

Drei Schweine, gut ins Haus zu schlachten, verkauft einzeln Vorstadt Glaucha, Dintengasse Nr. 7.

Eine **Mineraliensammlung** ist billig zu verkaufen. Näheres bei **Ed. Stückrath** in der Exped. d. Stg.

Vermiethung:

2 anst. möblirte Stuben sind sofort zu beziehen
gr. Ulrichsstr. 10, 1 Treppe.

Ein Concertflügel von **Frimler**, wohl erhalten, steht für 150 Thaler zu verkaufen
gr. Ulrichsstr. 11, 1 Tr.

Eine starke einpännige Dreschmaschine steht zu verkaufen
Diemitz Nr. 13.

Wirthschafterin gesucht!

Auf einem Rittergute in der Nähe von Merseburg wird eine durchaus tüchtige Wirthschafterin von bereits gesehten Jahren gegen guten Gehalt zu Neujahr gesucht.

Persönliche Anmeldungen nimmt entgegen
L. Zimmermann in Merseburg, am Neumarkt.

Im Präsentladen gr. Ulrichstr. 42 Ausstellung v. Weihnachtsgeschenken für Erwachsene u. Kinder.

Hierdurch erlauben wir uns, bei herannahender Weihnachtszeit zum Besuch unseres **übersichtlich aufgestellten, reichhaltigen**

Lagers von Pracht- und Kupferwerken, Classikern, Jugendschriften, Bilderbüchern und Spielen, Oelbildern, Kalendern, Zeichenvorlagen u. s. w.

ergebenst einzuladen.

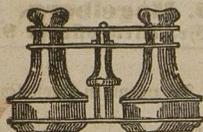
Für **jedes Alter, jeden Stand und jeglichen Bedarf**, zu **jedem** auch dem **geringsten Preise**, können wir eine reiche Auswahl trefflicher Gegenstände aus allen Fächern der Literatur darbieten.

Gern werden wir davon auf Verlangen — sowohl hier am Orte, als auch nach ausserhalb — zur Ansicht und Auswahl abgeben.

Alle, von **anderen** Buchhandlungen angekündigten Werke sind stets auch **durch uns** zu erhalten.

Verzeichnisse solcher Werke, die sich zu **Festgeschenken** ganz besonders eignen, sind **gratis** bei uns zu haben.

Pfeffersche Buchhandlung in Halle.



Theatergläser

in den neuesten franz. Mustern in reichhaltiger Auswahl zu billigen Preisen empfiehlt

Jul. Herm. Schmidt
(Schmeerstr. 29).

Stereoscopenbilder von 1/2 *N.* an empfiehlt
Jul. Herm. Schmidt (Schmeerstr. 29).

1 Stereoscop nebst 1 Dtzd. Bilder für 1 *Rß* empfiehlt
Jul. Herm. Schmidt.

Neue Rheinische Wallnüsse
empfehle in Ctrn. billigt, à Schock 1 1/2 Sgr., für 1 Thlr.
24 Schock.
Julius Kramm.

C. G. Hülsberg's
Tannin-Balsam-Seife,




von der Gesellschaft der Wissenschaften zu Paris geprüft und preisgekrönt als beste aller Toiletten-Seifen, wegen ihrer außerordentlichen gesundheitsfördernden Wirkung allen Hautkrankheiten und der Beachtung der Aerzte dringend empfohlen, macht die Haut zart und weich, verleiht derselben ein jugendlich frisches, transparentes Ansehen, beseitigt Rötze, Finnen, Mitesser u. s. w. Diefelbe ist zu haben in Berlin beim Erfinder, Ritterstraße 76, und in Halle bei **F. Laage & Co.,** Herrenstraße 11, und **W. Hesse,** Schmeerstraße 36.

Frischen Weserlachs, dem Rheinlachs gleich, pro Pfd. 25 Sgr.,
Fetten Winter-Rheinlachs,
Frischen geräuchernten Spickaal in Fischen von 1—3 Pfd.,
Frischen Hamburger und Russischen Caviar,
Kieler Sprotten à Pfd. 5 Sgr.,
Holländer und Kieler Fettbücklinge,
Stralsunder Bratheringe. **C. Müller.**

Flüssigen Leim, Flüssigen Gummi arabicum, Engl. Dinte zum Wäschzeichnen, Eau de Javelle, empfehlen **Helmbold & Co.**

Stearinöl zum Putzen, sowie Wiener Kalk offeriren **Helmbold & Co.**

Diese Woche vorzügliches Kofffleisch, Würst sehr fein bei **Fr. Thurm.**

Gesunde fleisige Pferde werden immer gekauft bei **Fr. Thurm.**

Puppenbälge und porz. Köpfe mit den neuesten Haartouren in Ds. u. einzeln billig bei **F. Hltig, Schmeerstr. 25.**

Mein Lager von **Neise-, Reit-, Jagd- u. Schulleecten** empfehle hiermit bestens, u. bitte um noch recht zahlreiche Bestellungen zu Garnirungen von Stickereien, welche prompt, sauber und billigst ausgeführt werden von **Otto Schliack,** Leipzigerstraße Nr. 35.

Trichinenpräparate in großer Auswahl empfiehlt billig **Paul Colla & Co.,** gr. Schlamm 10.

Eine Kindermuhme, oder Amme, welche abgestillt hat, in gesetztem Alter, wolle sich bei **gutem Lohne** sofort oder 1. Januar melden bei Frau **Schaaf, Rittergasse 11.**

Gebauer-Schwetschke'sche Buchdruckerei in Halle.

Frische Crüffeln

trafen wieder ein.

Julius Kramm.

Atz-Natron zum Seifenochen bei **Helmbold & Co.,** vis a vis der alten Post, Leipzigerstraße Nr. 109.

Crystall-Wasser,

reinigt alle Flecke, zum Handschuhwaschen das Beste, bei **Helmbold & Co.,** vis à vis der alten Post.

Stadttheater in Halle.

Repertoire:

Sonnabend den 5. Decbr. Zweites und letztes Gastspiel des Herrn **Otto Lehfeld,** Großherzogl. Sächs. Hofschaupielers: **Die Räuber,** Trauerspiel in 5 Akten von Friedrich Schiller.

„**Franz Moor**“ Herr **Lehfeld** als zweite und letzte Gastrolle.

Sonntag den 6. December vor dem Stücke: **Humoristischer Prolog** mit Gesang und Tanz von U. S. Personen: „**Bruder Eberlich**“, **Carl Liebe** etc. Hierauf auf vieles Verlangen: **500,000 Teufel,** Posse mit Gesang und Tanz.

Montag den 7. Dec. zum Benefiz für den Komiker Herrn **Emil Seyfarth** zum ersten Male: **Kieselack und seine Nichte vom Ballet,** Posse mit Gesang und Tanz in vier Abtheilungen und 10 Bildern von U. Weichrauch.

Das Theaterbureau ist während der Monate December und Januar des Nachmittags nur von 3—4 Uhr geöffnet.

Sonnabend 8 Uhr Probe von „**Margaretha**“ im „**Rosenthal**.“

Halle'scher Orchestermusikverein.

Sonnabend den 5. December Abends 7 1/2 Uhr

9. Concert.

Mozart, Oav. Idomeneo — Spohr, Symphonie C-moll — Stör, Introduction zu „**Graf Schwerin**.“

Ulrich, Concert-Ouverture — Kreutzer, Oav. Nachtlager in Granada.

Maille.

Heute Sonnabend frische Spritzkuchn.

Fürstenthal.

Heute Sonnabend **Karpfen** polnisch und blau.

Landwirthschaftl. Verein in Stumsdorf. Mittwoch den 9. Decbr. Verammlung.

Da außer der Vorstandswahl noch andere Gegenstände zur Berathung vorliegen, so wird um zahlreichen Besuch der Versammlung gebeten.

Die in der gestrigen „**Hallschen Zeitung**“ angezeigte Verlobung mit Herrn **C. Regensburg** erkläre hiermit als unbegründet.

Auguste Teichgräber geb. **Blosfeld.**

Familien-Nachrichten.

Entbindungs-Anzeige.

Freitag den 4. December, früh 1/2 1 Uhr, wurde uns ein kräftiger Knabe geboren.
G. Klapproth, Klempnermeister, u. Frau.

Todes-Anzeige.

Gestern Abend 11 Uhr verschied sanft unser kleiner herziger **Hugo** nach kaum vollendetem 2. Jahr an der Lungenentzündung.

Alexander Blau,
Louise Blau geb. **Scharnke.**

Hallische Zeitung

im G. Schweigke'schen Verlage.

(Hallischer Courier.)

Politisches und
für Stadt



literarisches Blatt
und Land.

In der Expedition der Hallischen Zeitung: G. Schweigke'scher Verlag. — Redacteur Dr. Schadeberg.

Werkeltäglicher Abonnementspreis bei unmittelbarer Abnahme 1 Thlr. 4 Sgr., bei Bezug durch die Post 1 Thlr. 10 Sgr.

Insertionsgebühren 1 Sgr. 4 Pf. für die dreigespaltene Zeile gewöhnlicher Setzungsgröße oder deren Raum.

N^o 285.

Halle, Sonnabend den 5. December

1863.

Hierzu zwei Beilagen.

Deutschland.

Berlin, d. 3. Decbr. Se. Majestät der König haben geruht: Dem Hauptmann Freiherrn von Neufirchen, genannt von Rydenheim, und dem Premier-Lieutenant Rautert des Niederheinischen Füsilier-Regiments Nr. 39, die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen.

Ihre Maj. die Königin Augusta ist nach mehrmonatlicher Abwesenheit gestern Abends, von Weimar kommend, in Begleitung der Palastdame Gräfin Hacke, des Oberhofmeisters Grafen v. Boos-Walddeck u. im besten Wohlsein hierher zurückgekehrt und wurde bei der Ankunft auf dem Bahnhofs von Sr. Maj. dem Könige, den königl. Prinzen, dem Generalfeldmarschall v. Wangel und andern hochgestellten Personen empfangen.

Nach dem in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses erfolgten einstimmigen Beschluß, sofort in die Berathung des Etats pro 1864 einzutreten, wurden unverzüglich mehrere Specialelets nach den Vorschlägen der Budgetcommission festgesetzt. Hierauf folgten Wahlprüfungen. Die Wahl des polnischen Abgeordneten v. Guttry wurde beanstandet, die Wahl des Abgeordneten Baron v. d. Heydt für ungültig erklärt. Die Liberalen, die Katholiken und die Conservativen erklären sich gegen, die Fortschrittspartei, das linke Centrum und die Polen stimmen für den Antrag der Abtheilung. Hr. v. d. Heydt gab zu, daß er in vertraulicher Mittheilung den Verzicht auf die Diäten zu Gunsten des Wahlkreises Schleusingen-Ziegenrück ausgesprochen hätte. Das „Eingefandt“ im dortigen Kreisblatte, welches über diese Verzichtleistung berichtete, wäre ohne sein Vorwissen und nachdem seine Wahl gesichert schien, abgefaßt worden. Böwe (Böwum) hielt das bloße Angebot von Geld für ausreichend, um die Wahl zu annulliren. Er weist hervor, daß dies Novum in Preußen auch ein Unicum bleiben müßte. Es handle sich um einen Vorgang pessimi exempli. Bei uns dürften nie Zustände einreisen, wie sie in Frankreich unter Louis Philipp vorgekommen wären. Kurz vor der Abstimmung hatte Baron v. d. Heydt den Sitzungssaal verlassen. Die Sitzung dauerte bis 3¹/₂ Uhr. Nächste Sitzung am Mittwoch. Auf der Tagesordnung stehen Budgetberichte und Wahlprüfungen.

Unter den geschäftlichen Mittheilungen, welche der Präsident in der vorstehenden Sitzung machte, befand sich unter andern auch die, daß nach einer Anzeige des Herrn Ministers des Innern den beiden im 7. Posener Wahlbezirk (Schrimm, Schroda, Wreschen) gewählten Abgeordneten Graf Djalinski und v. Bentkowski, die Anzeige ihrer Wahl nicht habe persönlich insinuiert werden können; hinsichtlich des ersteren sei dieselbe an die Thür seiner Wohnung zu Kurnick angeschlagen worden. Graf Djalinski habe innerhald der gesetzlichen Frist sich indessen überhaupt nicht erklärt; Hr. v. Bentkowski habe die Wahl schriftlich abgelehnt, so daß also beide Mandate als erledigt zu betrachten seien. Der Präsident wird den Minister des Innern zur Anberaumung einer Nachwahl veranlassen.

Die preussische Bancoverwaltung hat es für angemessen erachtet, domicilirte Wechsel, welche beim Aussteller zahlbar sind, nicht ferner zu Discout zuzulassen. Sie wird dabei von der Ansicht geleitet, daß dergleichen Papiere oft nur in fingirter Weise gezogene Wechsel darstellen, ohne es in der That zu sein.

Nach der „M. Stg.“ hat das Füsilierbataillon des 4. Magdeb. Infanterie-Regiment Nr. 67 (Garnison Quedlinburg) Marschbefehl nach dem Tobbebusen bekommen.

Auch an den in Weichen a. d. D. garnisonirenden Truppentheil ist die Mobilmachungs-Ordre abgegangen.

Sonntag Abends fand in der Zimmer-Gesellenherberge eine Versammlung von 150 schleswig-holsteinischen Zimmergesellen statt, an der sich jedoch auch unaufgefordert eine Anzahl ihrer Landsleute aus anderen Gewerken theilnahmte. Nachdem zu Anfang ein Zimmer-



aterlandes hin-
kräftigen Han-
Erklärung ab,
eswig - Holstein
wollen. Es
rung folgender
durch wöchent-
inern Mitglieder
stigen Schritte
In sich aufhal-
der Versamm-
rdige. — Am
befuchte Ver-
um für sich ein
Abbeitragen für
u wurde allsei-
n Herren Gau-
ernannt, um
gelegten Statu-
und binnen acht

nigl. Gewerbe-
urden folgende
genommen: Die
an einem Kam-
stehenden Mit-
sen Aufgabe es
nehmen. 2)
werbe-Institut
em Wehrverein
Comité aus 5

cale eine Ver-
in der schles-
üsse sind abn-
Von den 14. 200 Verammelten wurde ein
Comité aus fünf Studirenden gewählt, welches Geld sammeln, mili-
tairische Exercitien einleiten und sich überhaupt mit der Universität in
Verbindung setzen soll. Die Verhandlung war eine der Sache würdige.

Schleswig-Holsteinische Angelegenheit.

Ueber Eides-Verweigerungen in Schleswig gehen fortgesetzt durchaus positive und glaubhafte Nachrichten ein.

Ein Beispiel der größten Laubheit in der nationalen Sache giebt Hamburg. Dort hat der Bürger-Ausschuß mit 12 gegen 4 Stimmen die Inbetrachtung eines Antrags abgelehnt, daß der Senat zur Unterstützung des legitimen Erbrechts in den Herzogthümern wirken solle.

Der „Bank- und Handelsztg.“ schreibt man aus Hamburg: Wir hier so nahe dem muthmaßlichen Kriegsschauplatz sehen der Zukunft mit merkwürdiger Furchtlosigkeit — um nicht zu sagen Gleichgültigkeit — entgegen. Die Ursache liegt darin, daß man sich nicht entschließen kann, an einen eigentlichen Krieg zu glauben. Die Dänen geben sich den Anschein, als würden sie sich widersetzen, wenn Bundesstruppen in Holstein einmarschiren. Aber schon die oberflächlichste Beobachtung zeigt, daß sie nicht daran denken. Briefe aus Kopenhagen beweisen, daß die Stimmen Derjenigen, die sich für Gegenwehr aussprechen, von Tage zu Tage kleinlauter werden. Man hofft dort von England so wenig, wie man hier wenig davon fürchtet. England wird es sich zweimal überlegen, ehe es Schritte thut, die seine durch den nordamerikanischen Krieg schon so arg mitgenommenen Industriezweige auch noch durch Feindseligkeiten gegen Deutschland beschädigen müßten. Wenn Deutschland Ernst macht, dann wird gerade die